

SERVICEAGENTUR

ganztagig lernen.

HESSEN



Ganztagschulen gestalten

Ideen entwickeln für die Schule von morgen

Eine Handreichung für zukünftige Lehrerinnen und Lehrer
an weiterführenden Schulen

Editorial

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst,

mit der vorliegenden Broschüre möchten wir Ihnen einen Einblick in die Ganztagschulentwicklung in Hessen geben. Wir stellen Ihnen die unterschiedlichen Formen von Ganztagschule vor und zeigen auch anhand von Beispielen auf, wie verschiedene Schulen in der Praxis die Bereiche des Qualitätsrahmens für ganztägig arbeitende Schulen ausgestalten.

In Hessen gibt es derzeit 1072 Schulen mit Ganztagsangeboten und Ganztagschulen. Seit dem Schuljahr 2015/16 fördert die hessische Landesregierung überdies mit dem Pakt für den Nachmittag den weiteren Auf- und Ausbau von Grundschulen mit Ganztagsangeboten. Gemeinsam mit den Schulträgern soll im Rahmen des Pakts für den Nachmittag ein verlässliches Bildungs- und Betreuungsangebot von 7.30 bis 17.00 Uhr an allen Grundschulen, die dies wünschen, geschaffen werden.

Damit gibt es neben Kindertagesstätten, Kindergärten und Horten vielerorts ein durchgehendes Betreuungsangebot für Kinder ab dem ersten Lebensjahr bis zum Wechsel in die weiterführende Schule. In Konsequenz daraus wird sich die Nachfrage nach Ganztagsangeboten an weiterführenden Schulen in Zukunft, vor allem in den unteren Jahrgangsstufen, weiter erhöhen. Es gilt somit rechtzeitig auf den steigenden Bedarf zu reagieren und mit altersgerechten Angeboten eine attraktive Ganztagschule zu gestalten.

Ganztagschulen können das selbstständige Lernen und Arbeiten der Schülerinnen und Schüler fördern, denn mehr schulische Zeit erlaubt es, neue Wege zu gehen. Kooperationen mit außerschulischen Partnern ermöglichen eine Öffnung von Schule. Und mit einem breiten Spektrum an Angeboten, die über den Unterricht hinausgehen, können Ganztagschulen ihrer heterogenen Schülerschaft besser gerecht werden.

Ihre Berufstätigkeit wird sich an einer Schule abspielen, die noch viel mehr zum Lebensraum der Kinder und Jugendlichen wird, weil sie dort mehr Zeit, auch außerhalb des Unterrichts, verbringen werden.

Die wichtigen Bausteine für mehr Bildungsgerechtigkeit – individuelle Förderung, Inklusion und Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – gehen letztlich allesamt in der Ganztagschule auf. Welche Lern- und Lebenswelten sich hinter den Schultoren der hessischen Ganztagschulen öffnen, ist jedoch sehr unterschiedlich. Sie als zukünftige Lehrerinnen und Lehrer werden dazu beitragen, hessische Ganztagschulen weiter zu verändern und damit den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Persönlichkeit und ihre Talente besser zu entfalten.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen in Ihrer künftigen Berufspraxis viel Erfolg.

Ihre
Serviceagentur „Ganztägig lernen“
Hessen

Inhaltsverzeichnis

Was ist eine Ganztagschule?	4
Arbeiten an der Ganztagschule	6
Qualität an Ganztagschulen	12
Die Handlungsfelder des Qualitätsrahmens	
– Steuerung der Schule	14
– Unterricht und Angebote	18
– Schulkultur, Lern- und Aufgabekultur	22
– Kooperation	26
– Partizipation	30
– Schulzeit und Rhythmisierung	34
– Raum- und Ausstattungskonzept	38
– Pausen- und Mittagskonzept	42
Unterstützungsangebote	46
Impressum	47

Was ist eine Ganztagschule?

Die Kultusministerkonferenz (KMK) definiert den Begriff „Ganztagschule“ wie folgt: Ganztagschulen sind alle Schulen im Primar- und Sekundarbereich I, die über den Unterricht am Vormittag hinaus an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot, das mindestens sieben Zeitstunden umfasst, vorhalten. An allen Tagen mit Ganztagsbetrieb bieten die Schulen ein Mittagessen für die Schülerinnen und Schüler an.

Es werden drei Formen der Ganztagschule unterschieden, die von den meisten Bundesländern parallel angeboten werden. (Vgl.: Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland – Statistik 2007-2011; Herausgegeben vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, 2013):

- In voll gebundenen Ganztagschulen verpflichten sich alle Schülerinnen und Schüler, an den ganztägigen Angeboten teilzunehmen.
- In der teilweise gebundenen Form ist ein Teil der Schülerinnen und Schüler, z. B. einzelne Klassen oder Klassenstufen, verpflichtend für die ganztägigen Angebote angemeldet.
- In der offenen Form nehmen einzelne Schülerinnen und Schüler auf Wunsch an den ganztägigen Angeboten teil.

Veränderte Familienstrukturen und der Wunsch vieler Eltern nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft sowie die Umsetzung von integrativer und inklusiver Bildung sind einige Gründe dafür, dass in unserer Gesell-

schaft der Bedarf an professioneller Erziehung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen gestiegen ist. Die länderübergreifende Leitlinie für die Ausgestaltung von Ganztagsangeboten ist die Zusammenführung von formaler und nonformaler Bildung und Erziehung.

Der erweiterte Zeitrahmen und das Arbeiten in multiprofessionellen Teams, bestehend aus Lehrerinnen und Lehrern sowie dem weiteren pädagogischen Personal der Schule und der Kooperationspartner, eröffnet Ganztagschulen die Möglichkeit, eine Verzahnung von Unterricht und weiteren vielfältigen bildungs- und freizeitpädagogischen Angeboten zu erreichen. Besonders gut gelingt dies, wenn zwischen Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeiter/-innen ein intensiver Austausch mit Feedback-Strukturen etabliert wurde. Inner- und außerschulische Kooperationen, eine Öffnung von Schule und das Zusammenspiel der Professionen sind wesentliche Qualitätsfaktoren bei der Entwicklung eines Ganztagskonzepts.

Die Richtlinie für ganztägig arbeitender Schulen in Hessen nach § 15 Hessisches Schulgesetz (Erlass vom 1. November 2011) nebst der Anlage Qualitätsrahmen für die Profile ganztägig arbeitender Schulen ist die rechtliche Grundlage für die hessischen Ganztagschulen. Alle offiziellen Dokumente finden Sie auf den Webseiten des Hessischen Kultusministeriums und der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Hessen.

Auf der gegenüberliegenden Seite erhalten Sie einen ersten Überblick über die Organisationsformen ganztägig arbeitender Schulen in Hessen.

Organisationsformen ganztägig arbeitender Schulen

Für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen gibt es seit dem Schuljahr 2015/16 vier mögliche Profile: Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 1 oder Profil 2 und Ganztagschulen (Profil 3). Mit dem Beginn des Schuljahres 2015/2016 kam der Pakt für den Nachmittag hinzu, der die Entwicklung von Ganztagsangeboten im Grundschulbereich verstärkt und deren Ausbau unterstützt.

Profil 1:

Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 1 decken an mindestens drei Tagen pro Woche ein Angebot von sieben Zeitstunden von 7.30 bis 14.30 Uhr ab.

Profil 2:

Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 2 gestalten an fünf Tagen pro Woche ein Angebot von 7.30 bis 16.00 oder 17.00 Uhr.

Im Profil 1 und 2 ist die Teilnahme an den zusätzlichen Angeboten für die Schülerinnen und Schüler freiwillig. Nach erfolgter Anmeldung durch die Eltern ist die Teilnahme für ein Halbjahr oder für das gesamte Schuljahr verbindlich.

Profil 3:

Ganztagschulen arbeiten im Profil 3 und bieten Pflichtunterricht sowie ergänzende Angebote an fünf Tagen pro Woche für alle Schülerinnen und Schüler oder für einen definierten Teil ihrer Schülerschaft an. Der Unterricht findet in der Regel verlässlich in der Zeit von 7.30 bis 16.00 oder 17.00 Uhr statt. Auch die Teilnahme an den zusätzlichen Angeboten ist für die Schülerinnen und Schüler ganz oder teilweise verpflichtend, so dass eine Rhythmisierung des Schultages – ein Wechsel von Phasen der An- und Entspannung – besonders gut umsetzbar ist.

Pakt für den Nachmittag

Darüber hinaus hat die hessische Landesregierung im Schuljahr 2015/16 mit dem Pakt für den Nachmittag ein Pilotprojekt initiiert, das den weiteren Ausbau von ganztägig arbeitenden Grundschulen fördert. Teilnehmende Grundschulen und Grundstufen von Förderschulen verfügen an fünf Tagen in der Woche von 7.30 bis 17.00 Uhr und erstmals auch in den Schulferien über ein verlässliches und freiwilliges Bildungs- und Betreuungsangebot. Je nach Bedarf und orientiert an den vor Ort vorhandenen Strukturen sowie dem gemeinsam entwickelten Konzept wird im Pakt für den Nachmittag ein für die jeweilige Kommune passendes Angebot etabliert, das den Ganztags- und die bisherige Betreuung stärker verzahnt.

Arbeiten an der Ganztagschule

Mit dem Schuljahr 2016 / 2017 gibt es in Hessen 1072 Schulen mit Ganztagsangeboten und Ganztagschulen. Das bedeutet, dass sie ein Angebot über den regulären Unterricht hinaus bieten. Da die Stundentafel und Stundenpläne an vielen Schulen seit langem Unterricht am Nachmittag beinhalten und auch an Halbtagschulen Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag stattfinden, baut die Entwicklung zur ganztägig arbeitenden Schule meist auf bereits bestehenden Konzepten auf. Sie bringt auch Möglichkeiten mit sich, die bisherige Schulkultur weiterzuentwickeln und zeitgemäß zu gestalten. Lern- und Übungszeiten, die langfristig bisherige Hausaufgaben ersetzen oder

mehr Zeit für Förderung und Projektarbeiten bieten, können das schulische Angebot attraktiver machen und individuellen Begabungen der Schülerinnen und Schüler Raum zur Entfaltung bieten. Ebenso können Arbeitsgemeinschaften zu altersgerechten Themen die Attraktivität der Schule als Lern- und Lebensort steigern.

Ganztagsangebote als Chance

Die Entwicklung der U3-Betreuung, die Garantie auf einen Kindergartenplatz und der stetige Ausbau der Bildungs- und Betreuungsangebote an Grundschulen



wird eine verstärkte Nachfrage nach anschließenden Angeboten an Schulen der Sekundarstufe I mit sich bringen. Gerade in den unteren Jahrgangsstufen ist dies bereits heute der Fall. Neben dem weiteren Ausbau von AG-Angeboten der Kooperationspartner wird vor allem ein Ganztagsangebot, orientiert an den Profilstufen 1, 2 und 3, eine Nachfrage finden.

Organisation und Rhythmisierung

Weiterführende Schulen sind in ihrer Rhythmisierung durch Organisationsstrukturen wie Fachlehrerstunden, regelmäßigen Raumwechsel mit kurzen Pausen und 45-minütigen Zeiteinheiten sowie Freistunden geprägt. Durch mehr Zeit und Personal im Ganztage können die Strukturen neu gedacht werden. Ein schulisches Ganztagskonzept kann sich der Frage nach einer anderen zeitlichen Struktur widmen, um neue pädagogische Konzepte umzusetzen.

Die Frage muss dabei lauten: Wie gelingt es, mit dem Mehr an zeitlicher und personeller Ressource einen Schultag zu gestalten, der dem Bedürfnis nach Rhythmisierung, möglichst mit altersgerechten Angeboten, entgegenkommt? Und wie gelingt es gleichzeitig, Lehrerinnen und Lehrern an Ganztagschulen genügend Raum und Zeit zu geben, damit auch sie von einem rhythmisierten Tagesablauf profitieren?

Fachlichkeit und Hausaufgaben

Auch die Frage nach der Rolle des Fachunterrichts muss gestellt werden. Wenn man an der Schule etwa über die Einführung von Lern- und Übungszeiten an Stelle von Hausaufgaben nachdenkt, wird die Frage nach dem richtigen Maß an



Aufgaben aus den jeweiligen Fachbereichen aufkommen. Darüber sollte gemeinsam in der Schulgemeinde diskutiert und dann in den Gremien abgestimmt werden.

Hausaufgaben nach einem Schultag bis in den späten Nachmittag sind zuviel, das liegt auf der Hand – viele Schulen haben bereits ein oder zwei hausaufgabenfreie Tage in der Woche. Wenn in der Schule angesiedelte Lern- und Übungszeiten erfolgreich sein sollen, dürfen sie nicht eine zusätzliche Belastung für Schülerinnen und Schüler und zusätzliche Arbeit für Lehrerinnen und Lehrer bedeuten. Um jedoch zu sinnvollen Konzepten zu kommen, kann bei der Vorbereitung einiger Aufwand nötig sein. Das Ziel, den Tag zu entzerren und die Zeit für Aufgaben klar zu strukturieren, sollte dabei immer im Vordergrund stehen. Wichtig ist auch, dass dabei die Zeit für außerunterrichtliche Angebote und für Entspannung genauso eingeplant und strukturell verankert wird.



Ganztagschule – mehr Zeit für neue Konzepte?

Bei der Planung von Ganztagsangeboten lassen sich Prozesse der Schulentwicklung, die bereits vielerorts im Gange sind, bündeln und priorisieren. Eine Bestandsaufnahme kann helfen zu erkennen, was bereits geleistet wird und wo vielleicht viel Energie für wenig Ertrag investiert wird. Dabei sollten sich Schulleitung und Kollegium fragen: Welche pädagogischen Projekte gibt es und wollen wir sie ausbauen? Wie kann das Ganztagskonzept dazu beitragen, dass der Schultag besser rhythmisiert ist? Wie können wir besser zusammenarbeiten, um Ressourcen zu schonen?

Einige Beispiele sind im Folgenden aufgeführt und werden im Einzelnen in den Kapiteln zu den Qualitätsbereichen auch genauer erörtert.

Projekt-/ Wochenplanarbeit

Durch die in Lehrerteams konzipierten Arbeits- oder Wochenpläne gewinnt die Lehrkraft mehr Zeit während der Arbeitsphasen. Sind die Schülerinnen und Schüler mit ihren Aufgaben befasst, kann sie individuell unterstützen und passende Förderung anbieten. Je mehr

Vorbereitung in Lehrerteams geleistet wird, desto weniger müssen Unterrichtseinheiten allein von einer Lehrkraft vorbereitet werden.

Durch eine langfristige Arbeit im Team entsteht so eine Sammlung von didaktisch-methodischen Überlegungen, Unterrichtsvorbereitungen und Materialien, die dann von allen Kolleginnen und Kollegen genutzt werden können. Bereits erarbeitete Materialien werden in folgenden Jahren im Team gemeinsam überprüft und weiterentwickelt. Auch hier profitiert das Kollegium auf längere Sicht.

Lernzeiten

Wenn sich ein Kollegium entschließt, Lernzeiten statt Hausaufgaben einzuführen, ist das häufig ein Gewinn für den regulären Unterricht. Die Vor- und Nachbereitung der Hausaufgaben entfällt, Aufgaben werden vor Ort besprochen, die Lehrkraft kann auf individuellen Förderbedarf reagieren. Zudem bietet eine von Lehrkräften begleitete Lernzeit in der Schule den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler unter gleichen Voraussetzungen lernen, womit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft Rechnung getragen wird. Aber wie Lernzeiten gestalten? Ein Lernzeitkonzept aus der Praxis stellen wir Ihnen im Kapitel zum Qualitätsbereich Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur vor.

Mittagspause

Der Zeitraum zwischen Unterrichtsende und Beginn der Nachmittagsangebote lässt sich gut mit pädagogischen Konzepten zu Bewegung, Entspannung, aber auch Ernährungsbildung gestalten. Ein warmes Mittagessen für die Kinder und Jugendlichen, die bis zum Nachmittag in der Schule bleiben, ist dabei am wichtigsten. Es lassen sich in dieser Zeit Lernzeiten ansiedeln oder Spiel- und Bewegungsangebote integrieren. Genau so wichtig sind Rückzugsräume zur Entspannung, etwa eine geöffnete Schulbibliothek. Die Mittagspause kann dann den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen nach Bewegung, Spiel, Austausch oder Ruhe Rechnung tragen. Der Erfolg zeigt sich in einer entspannten Schulatmosphäre und in der Ausgeglichenheit der Schülerinnen und Schüler.

Kooperation

Die Kooperation der Schule mit außerschulischen Partnern kann das schulische Angebot bereichern. Zugleich bietet eine Kooperation oft die Möglichkeit, zu bestimmten Zeiten Angebote zu integrieren, die sich mit Lerninhalten abwechseln. Hilfreich kann es sein, dass eine Schule mit unterschiedlichen Kooperationspartnern zusammenarbeitet, um auch Angebote zu unterschiedlichen Zeiten zu ermöglichen. Ehrenamtliche (z. B. Pensionäre, Eltern, ...) können im Gegen-

satz zu Übungsleitern im Sport auch eher Angebote am Vormittag anbieten. Offene Angebote in Zusammenarbeit mit Bibliotheken, Museen und Kultureinrichtungen ermöglichen es, außerschulische Lernorte zu erschließen.

Je besser die Schule in der Kommune und der Region vernetzt ist, desto breiter kann das Angebot sein und den vielfältigen Bedürfnissen der Schülerschaft gerecht werden.



Leitfragen zur weiteren Diskussion

Was waren oder sind Ihre Erwartungen an den Lehrberuf?

Welche Erfahrungen haben Sie bisher an Schulen gesammelt?

Sehen Sie Vorteile für die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern an Ganztagsschulen?

Welche Möglichkeiten veränderter Schulkultur an ganztätig arbeitenden Schulen sprechen Sie besonders an?

Ein neues, modernes Lehrerleitbild muss entstehen

Im Gespräch mit Erika Körner-Denne, Hessische Lehrkräfteakademie, Vizepräsidentin Leitung Abt. I, und Helga Kennerknecht, ehem. Leitung Dezernat I.2, Lehrerbildung 2. Phase.

Frau Kennerknecht, inwiefern haben sich die Anforderungen an die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst in den vergangenen Jahren verändert?

Zentrale Veränderungen in der Lehrerausbildung in den vergangenen Jahren waren die Umstellung der Ausbildung auf Kompetenzorientierung und Umgang mit Diversität. Diese Umstellung bringt eine veränderte Lehrerrolle mit sich, insbesondere in Bezug auf die eigene Haltung. Die Kompetenzorientierung stellt eine Verbindung zwischen Wissen und Können her. Hierbei spielen die verschiedenen Facetten von Fähigkeiten, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung und Motivation eine Rolle. Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV) werden dementsprechend heute kompetenzorientiert ausgebildet und dazu befähigt, kompetenzorientiert zu unterrichten. Umgang mit Diversität ist Aufgabe jeder Schule und jeder Lehrkraft. Daher brauchen die Lehrkräfte professionelle Kompetenzen. Dementsprechend hat z. B. die pädagogische und fachspezifische Diagnostik, Förderplanung und -umsetzung und die Arbeit in multiprofessionellen Teams an Bedeutung gewonnen. Lern- und Aufgabekulturen haben sich verändert.

Welche zusätzlichen Aufgaben ergeben sich für die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer, die an Ganztagsschulen arbeiten?

Helga Kennerknecht: Es handelt sich nicht um zusätzliche Aufgaben der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer, sondern um eine Vertiefung der bisherigen Aufgaben. So gewinnt z. B. der Erziehungsauftrag der Schule mit dem Ganztag an Bedeutung. Der rhythmisierte Schulalltag bringt einen Wechsel von Lern-, Entspannungs- und Bewegungsphasen mit sich. Fachunterricht wird durch Angebote am Nachmittag ergänzt. Die beteiligten Personen müssen miteinander kooperieren, Absprachen treffen, im Team arbeiten. Die Präsenzzeit für die Lehrkräfte in der Schule erstreckt sich zunehmend über den ganzen Tag und erfordert ein neues individuelles Zeitmanagement.

Erika Körner-Denne: Schule wird somit zum Arbeitsort für die Vor- und Nachbereitung sowie für Gespräche mit den unterschiedlichen inner- und außerschulischen Akteuren. Dies führt zu einer engeren Beziehung zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkraft. Wichtig ist, dass die Ganztagschule nicht als verlängerte Unterrichtsschule



gesehen wird und Unterricht und zusätzliche Angebote zur Vertiefung und Förderung miteinander verbunden werden. Auch die Kenntnis freizeit- und spielpädagogischer Aspekte kann für den Ganztagsbereich für die Realisierung im außerunterrichtlichen Bereich von großer Unterstützung sein. Eine strikte, berufsbezogene Arbeitsteilung in Hinblick auf Unterrichts- und Freizeitangebote darf es nicht geben.

Welche speziellen Fragestellungen bringen die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer mit in die Seminare?

Helga Kennerkecht: Wie gehe ich mit Besonderheiten einzelner Schülerinnen und Schüler um? Wie kann ich Schwierigkeiten diagnostizieren und die Lernenden individuell fördern? Welche Aufgaben oder Maßnahmen sind geeignet? Welche Möglichkeiten bietet hier der Ganztags? Zudem rücken u. a. Fragen nach Beratung in Bezug auf individuelle Schwierigkeiten, die bei der Arbeit in multiprofessionellen Teams auftreten, und Fragen zu strukturellen Besonderheiten der jeweiligen Ganztagschulform in Hinblick auf Unterrichtsbesuche (z. B. andere Rhythmisierung als 45-Minuten-Takt, Teamteaching) verstärkt in den Mittelpunkt.

Wie können Sie die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst an den Studienseminaren auf diese erweiterten Aufgabenbereiche vorbereiten?

Helga Kennerkecht: Grundlage ist eine Bewusstseinschaffung und Reflexion in Bezug auf die veränderte Lehrerrolle. Die Modularisierung hat z. B. insbesondere den diagnostischen Bereich gestärkt, der die Basis für eine individuelle Förderung bildet. Der Ganztags bietet hierfür Umsetzungsmöglichkeiten.

Erika Körner-Denne: Die LiV sollen schon während der Ausbildung die Arbeit in multiprofessionellen Teams kennenlernen, bestenfalls erleben. Daher wird u. a. der Aspekt des Teamteachings als eine Organisationsform des Unterrichtens in die Ausbildung implementiert. Eine Voraussetzung für das Gelingen ist eine wertschätzende Kooperation und Koordination innerhalb eines heterogenen Personals mit unterschiedlichen Beschäftigungssituationen.

Frau Körner-Denne, welche Ausbildungsinhalte werden bei der geplanten Novellierung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes im Hinblick auf die zukünftige Gestaltung von Schule von Bedeutung sein?

Das Thema Ganztagschule soll fester Bestandteil der Ausbildung werden. Die Schulrealitäten müssen in der Ausbildung abgebildet sein, geht es doch neben dem quantitativen Ausbau auch um eine qualitative Weiterentwicklung von ganztätig arbeitenden Schulen.

Jedoch können nicht immer mehr Themen „on top“ gepackt werden. Vielmehr ist es wichtig – insbesondere auch in Hinblick auf andere aktuelle Themen wie Inklusion und Sprachsensibler Fachunterricht –, einen Fokus auf gemeinsame Gelingensbedingungen zu legen, und hier gibt es viele Schnittstellen: Pädagogische Diagnostik und Beratung, Arbeiten in (multi-)professionellen Teams, Umsetzung neuer Lehr- und Lernformen u. a. Ein neues, modernes Lehrerleitbild muss entstehen und vermittelt werden.

Qualität an Ganztagsschulen

Ganztagsschulen stellen sich der Aufgabe, die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft zu verringern. Alle Kinder und Jugendlichen sollen die Chance haben, zusätzliche Bildungsangebote zu nutzen. Durch ein Mehr an Zeit haben Ganztagsschulen die Möglichkeit, eine neue Lernkultur zu etablieren. In guten Ganztagsschulen werden Kinder und Jugendliche individuell gefördert, indem ihre unterschiedlichen Ausgangslagen, Stärken und Interessen berücksichtigt werden. Dabei ist das Zusammenwirken von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten in ihrer Vielfalt und damit das Zusammenspiel verschiedener Professionen ein wesentlicher Qualitätsfaktor.

Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) hat die Bundesregierung 2003 den bundesweiten Ausbau der Ganztagsschulen initiiert und seitdem über 8200 Schulen bei der Ganztagsschulentwicklung gefördert. Das Programm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, dem sich nach und nach alle Bundesländer angeschlossen haben, hat das IZBB-Programm über Jahre inhaltlich flankiert. Die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Hessen

ist Teil eines bundesweiten Netzwerkes der Serviceagenturen in den Ländern und unterstützt die hessischen Ganztagschulen durch vielfältige Angebote – Beratung, Fortbildung, Vermittlung guter Praxis und Vernetzung. In Hessen müssen Schulen, die ganztätig arbeiten wollen, die im „Qualitätsrahmen für die Profile ganztätig arbeitender Schulen“ (Erlass vom 1. November 2011) dargelegten Voraussetzungen für das angestrebte Ganztagsprofil erfüllen. Damit soll eine vergleichbare qualitative Entwicklung gewährleistet werden. Der Qualitätsrahmen umfasst folgende acht Handlungsfelder, die für die Ausgestaltung ganztätigen Lernens von zentraler Bedeutung und Bestandteil des Ganztagskonzepts einer jeden Ganztagsschule sind:

- **Steuerung der Schule:** die personelle und organisatorische Umsetzung des Ganztagskonzeptes der Schule
- **Unterricht und Angebote:** die inhaltliche und organisatorische Abstimmung des Angebotskanons
- **Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur:** die Konzeption und Umsetzung von individuellem, selbstständigem Lernen



- **Kooperation:** die Verstärkung der Kooperation der Lehrkräfte untereinander sowie zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal
- **Partizipation von Schülern und Eltern:** die Einbindung von Eltern und Schülerinnen und Schülern bei der Ganztagschulentwicklung
- **Schulzeit und Rhythmisierung:** die Rhythmisierung von Unterricht und Angeboten
- **Raum- und Ausstattungskonzept:** die baulichen Voraussetzungen sowie die entsprechende sächliche Ausstattung für den Ganztagsbetrieb
- **Pausen- und Mittagskonzept:** die Gestaltung von aktiven Pausen, insbesondere einer Mittagspause einschließlich eines warmen Mittagessens

Jede Ganztagschule ist anders

Eine weiterführende Schule in der Stadt hat andere Voraussetzungen als eine Grundschule im ländlichen Raum – und benötigt für ihre Schülerschaft auch andere Angebote. Sei es eine intensivere oder neu strukturierte Kooperation mit einer Jugendhilfeeinrichtung, die Einführung von Lernzeiten, der Umbau des Schulgebäudes für den Ganztagsschulbetrieb oder ein Konzept für die Mittagspause – mit dem Fokus auf bestimmte Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungsziele

können Schulen sich an den entsprechenden Kriterien des Qualitätsrahmens orientieren. So entwickeln Ganztagschulen ihre eigenen, zu ihrem Schulprofil passenden und den örtlichen Gegebenheiten entsprechenden Schwerpunkte. In der Regel konzentrieren sich die Schulen auf zwei oder drei Qualitätsbereiche, die sie verstärkt in den Mittelpunkt ihrer weiteren Ganztagschulentwicklung stellen wollen.

Wenn über Qualität an Ganztagschulen diskutiert wird, so geht es auch immer darum, wer für die konzeptionelle Entwicklung und die Umsetzung des Ganztagskonzepts Verantwortung übernimmt. Wenn eine Schule Ganztagschule ist oder wird, dann sollte es dort auch neben der Schulleitung, die den Gesamtprozess steuert, jemanden geben, der für die notwendige Gestaltung und Organisation des Ganztags sorgt. Kolleginnen und Kollegen, die an den Schulen diese Funktion der Ganztagskoordinatorin/des Ganztagskoordinators übernehmen, bekommen damit nicht nur ein breites Aufgabenspektrum, sondern in der Regel auch eine hohe pädagogische, rechtliche und administrative Verantwortung nach außen und innen übertragen. Sie spielen damit eine Schlüsselrolle bei der Qualitätsentwicklung von Ganztagschulen.

Im Folgenden möchten wir Ihnen die acht Handlungsfelder des „Qualitätsrahmens für die Profile ganztätig arbeitender Schulen“ ausführlicher vorstellen und dabei auch zeigen, wie verschiedene Schulen einzelne Bereiche des Qualitätsrahmens in der Praxis mit Leben füllen.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Was macht für Sie eine gute Ganztagschule aus?

Welche Qualitätsbereiche stehen an Ihrer Schule im Fokus der Ganztagschulentwicklung?

Welche Handlungsfelder würden Sie an Ihrer Schule gerne weiterentwickeln?



Qualitätsbereich

Steuerung der Schule

Gemeinsam gestalten – Schulleitung, Steuergruppe und Ganztagskoordination

Schulleitungen bewältigen heute viele Aufgaben gleichzeitig. Sie delegieren daher in der Regel einzelne Projekte und Arbeitsvorhaben, wenn es sinnvoll erscheint. Dies gilt häufig auch für das Ganztagsangebot. Schulleitungen an weiterführenden Schulen, vor allem in großen Systemen mit hohen Schülerzahlen, arbeiten bei der Gestaltung des Ganztags in der Regel mit einer Steuergruppe zusammen.

Die Steuergruppe zum Ganzttag kann sich aus Mitgliedern der Schulleitung, des Kollegiums sowie Vertretern der Kooperationspartner, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler zusammensetzen. So kann sie z. B. die Aufgabe haben, das Ganztagsangebot der Schule zu gestalten, sich inhaltlich mit der Frage eines konzeptionellen Leitbilds zu befassen und die Informationen an alle Beteiligten in den entsprechenden Gremien weiterzugeben. Als Steuergruppe greift sie Themen auf und sucht Lösungen.

Eine mögliche Verteilung der Aufgaben zwischen Schulleitung und Steuergruppe könnte z. B. so aussehen:

Aufgaben der Schulleitung

- Überblick über die Entwicklung / Gesamtverantwortung behalten
- Personalverantwortung
- Kommunikation mit dem Staatlichen Schulamt und dem Schulträger führen
- die Steuergruppe zum Ganzttag initiieren / koordinieren
- Budgetverantwortung
- Gremienarbeit koordinieren

Aufgaben der Steuergruppe

- schulinterne Arbeitsgruppen installieren
- Arbeitsplanungen erstellen

- Arbeitsaufträge vergeben
- Ergebnisse sammeln und strukturieren
- für Transparenz sorgen
- Fortbildungen organisieren
- die interne Evaluation vorbereiten, durchführen, auswerten
- das Ganztagskonzept nach Evaluation weiterentwickeln

Die Rolle der Ganztagskoordination

Viele ganztätig arbeitende Schulen haben zudem eine Stelle für die Ganztagskoordination geschaffen, deren Aufgabe die Unterstützung der Schulleitung bei der Entwicklung und Umsetzung des Ganztagskonzepts ist. Dabei können sich die Aufgabenfelder, je nach Konzept der einzelnen Schule, durchaus unterscheiden. Eine Rolle spielt etwa, ob das Angebot von einem Träger (z. B. einem Förderverein, einer gemeinnützigen Organisation oder einem kommerziellen Träger) komplett betreut und verwaltet wird oder ob die Schule mit ihren Ressourcen selbst plant und lediglich einzelne angebotsspezifische Kooperationen eingeht.

Einige Schulen entscheiden sich auch dafür, den Ganzttag komplett über zusätzliche Lehrerstunden zu organisieren. Am häufigsten sind Mischformen, bei denen Lehrerstunden vor allem in Angeboten wie Lern- und Übungszeiten eingesetzt werden und zusätzliche Angebote von externen Kooperationspartnern über Geldmittel ermöglicht werden. Denn ganztätig arbeitende Schulen haben die Möglichkeit die Ganztagsressource des Landes in Stelle und Mittel aufzuteilen. So können Angebote in eigener Regie durch Lehrerstunden aus der Ganztagsressourcen gestaltet werden, aber



auch Angebote externer Träger oder Kooperationspartner über den Mittelanteil finanziert werden.

Die Koordination dieses Angebots, von der Akquise der Kooperationspartner, über die Erstellung von Angebotsbroschüren, die Organisation der Einwahl der Schülerinnen und Schüler in die Angebote und die Planung der Raumbelastung übernimmt dann die zuständige Ganztagskoordinatorin bzw. der Ganztagskoordinator. Eine enge Zusammenarbeit mit der Schulleitung ist bei diesem Aufgabenbereich Voraussetzung, weshalb in vielen Schulen Ganztagskoordinatorinnen und Ganztagskoordinatoren Teil der erweiterten Schulleitung sind.

Eine Klärung der Zuständigkeiten, der Entscheidungsfreiheiten und Eigenständigkeit ist wichtig, um im Alltag handeln zu können. Dazu ist es hilfreich, das Profil der Ganztagskoordination an der

Schule zu entwickeln. In Abstimmung mit der Schulleitung und der Steuergruppe sollten die Aufgabenfelder und die Handlungsbefugnisse der Ganztagskoordination beschlossen und schriftlich festgehalten werden.

Aufgabenfelder der Ganztagskoordination

Mögliche Arbeitsfelder und Aufgaben im Rahmen der Ganztagskoordination sind in der folgenden Übersicht aufgeführt. Sie können der Orientierung dienen oder dabei helfen, sich das Aufgabengebiet zu erschließen. Letztlich ist die konkrete Ausgestaltung des Ganztagsangebots vor Ort ausschlaggebend für die Tätigkeitsfelder der Ganztagskoordination. Aufgaben können wie oben beschrieben verteilt oder delegiert werden, so dass sich ein individuelles Profil der Ganztagskoordination für jede Schule passend entwickeln lässt.

Übersicht Aufgabenfelder

Programmgestaltung

- Umsetzung des Ganztagskonzepts
- Entscheidungsvorschläge
- Präsentation

Personalmanagement

- Vorschläge zur Personalauswahl
- Teambildung
- Beratung / Unterstützung

Sicherstellen des täglichen Angebots

- Sorge tragen für Verlässlichkeit des Angebots
- Vertretungsmanagement (mit SL)
- pädagogische Planung / Konzeption
- Kontrolle

Administration

- Materialbeschaffung
- Vorbereitung der Verträge
- Statistik
- Raumorganisation

Akquise

- Erstgespräche mit möglichen Beteiligten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Qualitätssicherung

Finanzen (mit SL)

- Budgetkalkulation
- Abrechnungen
- Honoraranweisungen
- Kassenbuch
- ggf. Sachbericht und Verwendungsnachweis

Kommunikation

- mit der Schulleitung
- mit der Steuergruppe
- mit Eltern
- mit Schülerinnen und Schülern

Entlastung der Koordination

Wird die Koordination des Ganztags nicht vom Personal des Trägers übernommen, dann gibt es die Möglichkeit, dass eine Lehrerin oder ein Lehrer diese Aufgabe übernimmt. Für den entstehenden Mehraufwand besteht im Rahmen des Ganztagsprogramms die Möglichkeit einer Entlastung. Diese sollte den Bedingungen vor Ort angemessen sein, jedoch nicht mehr als fünf Prozent der zugewiesenen Ressource aus dem Ganztagsprogramm in Anspruch nehmen.

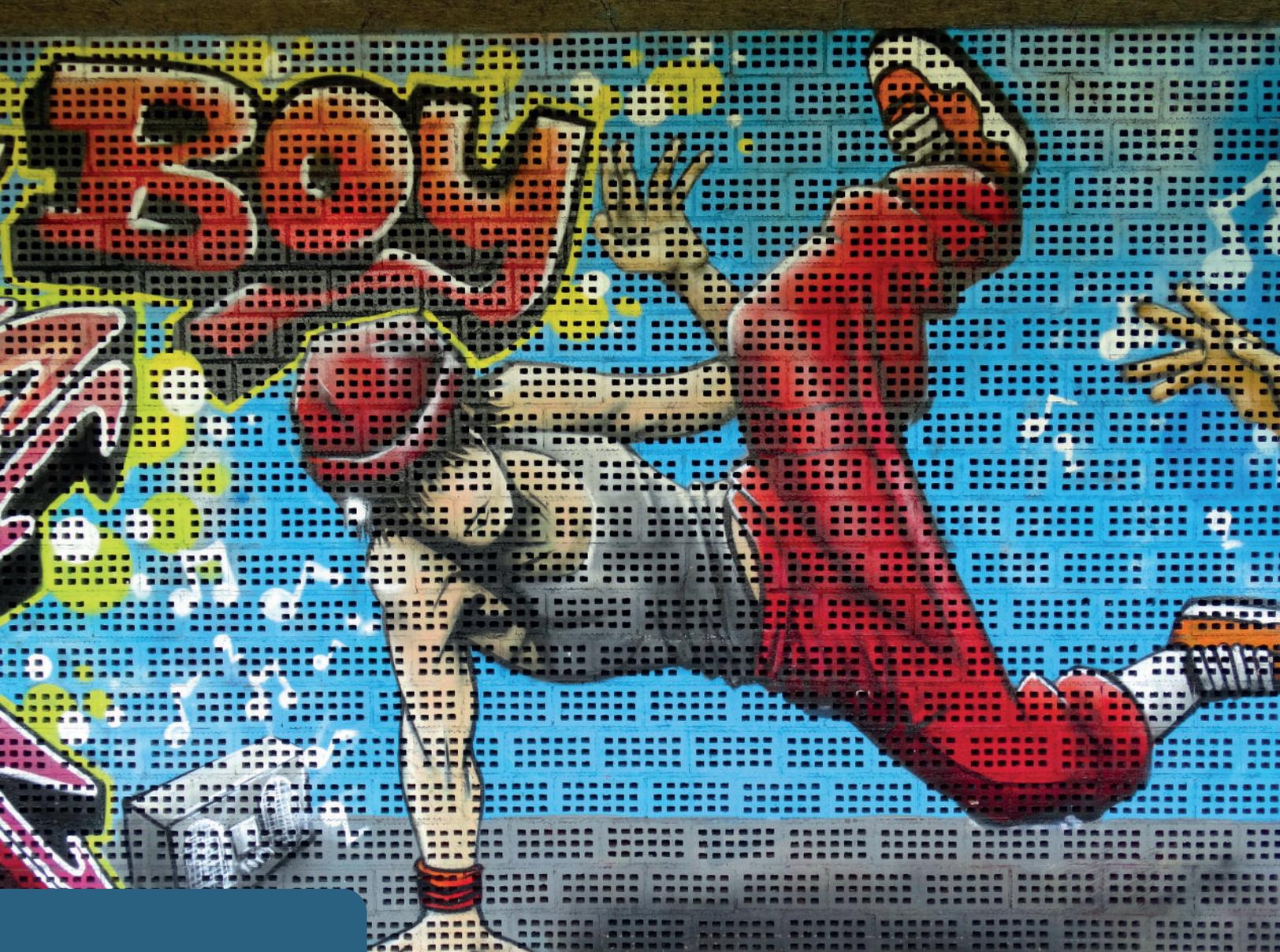
Große Systeme mit einer Vielzahl an Angeboten können durch die Einrichtung von Ganztagsbüros einen zentralen Anlaufpunkt schaffen, der von Schülerinnen und Schülern, aber auch von AG-Anbietern und externen Partnern genutzt werden kann. Dort kann das Angebot verwaltet und betreut werden, es können Listen geführt oder Spiele und Geräte ausgegeben werden. Durch einen zuverlässigen Ansprechpartner bekommt das Ganztagsangebot ein Gesicht. Ein eigenständiger Arbeitsplatz unterstreicht die Bedeutung des Ganztagskoordinators oder der Ganztagskoordinatorin.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Wie kann die Schulgemeinde und das Kollegium bei der Ganztagsentwicklung beteiligt werden, welche Vorgehensweise halten Sie für sinnvoll?

Welche Entwicklungsbereiche interessieren Sie persönlich? Könnten Sie sich vorstellen, in einer Arbeitsgruppe dazu mitzuarbeiten?

Was können Sie vor dem Hintergrund Ihrer Vorerfahrungen und Ihrer Expertise einbringen? Sehen Sie Verbindungen zu Ihrer Arbeit im Vorbereitungsdienst?



Qualitätsbereich

Unterricht und Angebote

Den Blick über den Tellerrand wagen

Der Qualitätsbereich „Unterricht und Angebote“ definiert die Voraussetzungen, die eine Schule hinsichtlich der Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangebote im Ganztag erfüllen muss. Der Qualitätsrahmen für die Profile ganztägig arbeitender Schulen betont hinsichtlich des Angebotskonzepts besonders die Heterogenität der Schülerschaft: Stärken- und begabungsorientierte Angebote sollen ebenso unterbreitet werden wie Angebote für spezifische Entwicklungsbedarfe. In den Profilen 2 und 3 erweitert sich der Angebotskanon und der Fachunterricht wird mit den weiteren Angeboten zunehmend verzahnt.

Während Arbeitsgemeinschaften und Lernzeiten an Schulen mit Ganztagsangeboten zumeist am Nachmittag stattfinden, sind sie an gebundenen Ganztagschulen über den ganzen Schultag verteilt. Da die Teilnahme am Ganztag in den Schulen im Profil 3 für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist, lässt sich eine Rhythmisierung des Schultages hier besser realisieren.

Aus der Praxis

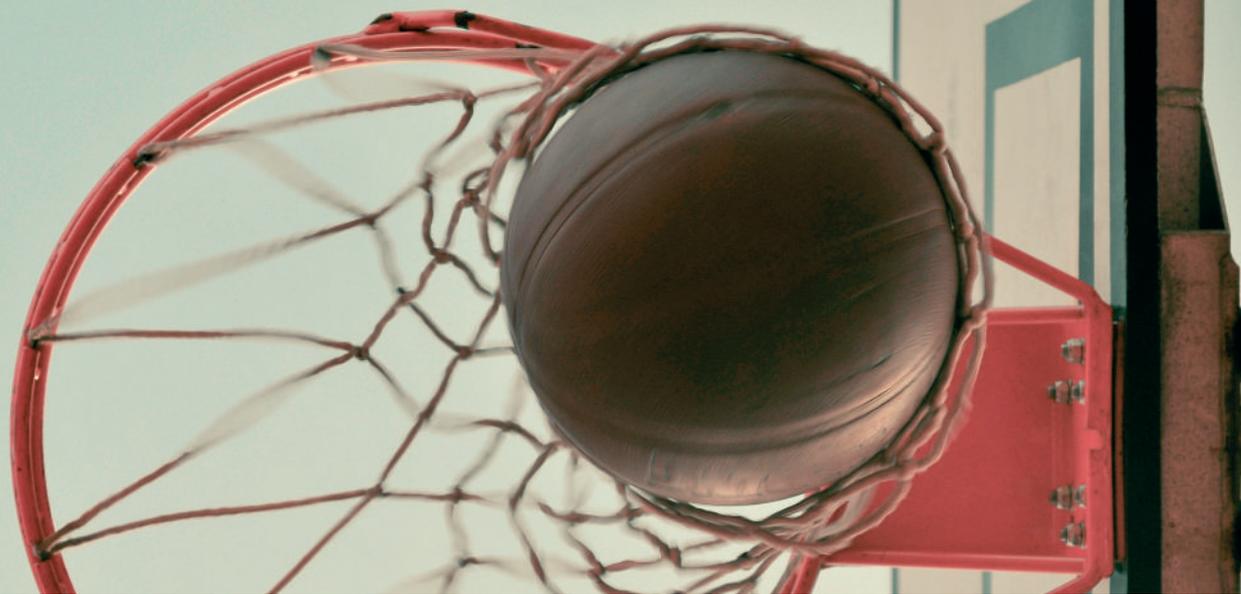
Das Goethe-Gymnasium in Bensheim ist eine Schule mit Ganztagsangeboten im Profil 1 mit rund 1.200 Schülerinnen und Schülern und 110 Lehrkräften. Als einziges Gymnasium in der Region hat sich die Schule für einen Verbleib bei G8 und gegen die Rückkehr zu G9 entschieden. Grund dafür war neben anderen Gründen auch die Überzeugung der Schulleitung, dass die Lernenden durch die im Rahmen der Ganztagschulentwicklung entstandenen Strukturen der individuellen Förderung die nötige Unterstützung

erhalten, das Abitur auch nach achtjähriger Gymnasialzeit zu absolvieren.

Für die Ganztagschulentwicklung erhielt das Goethe-Gymnasium durch die Teilnahme am bundesweiten Netzwerk im Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung neue Impulse. Nachdem das Gymnasium als Europaschule bereits gute Erfahrungen mit Netzwerkarbeit gesammelt hatte, bewarb sich die Schule 2013 erfolgreich für das bundesweite Ganztagschulnetzwerk, um länder- und schulformübergreifend von neun anderen Schulen lernen zu können.

„Der Blick über den Tellerrand der eigenen Schule und auch der eigenen Schulform wirkt der Gefahr einer Betriebsblindheit entgegen“, berichtet Nicole Guthier, Mitglied der Schulleitung und Ganztagskoordinatorin. „Gerade in der pädagogisch-methodischen Ausrichtung unserer Arbeit profitieren wir sehr von den langjährigen Erfahrungen anderer Schulformen wie Grundschulen oder Gesamtschulen, die zum Teil in diesen Bereichen schon seit Jahren innovative Konzepte entwickeln. Angeregt durch Hospitationen und intensive Gespräche vor Ort haben wir eine ganze Reihe von Ideen für unsere eigene Schule entwickelt.“

Angefangen vom Projektunterricht und der Förderung des selbstorganisierten Lernens bis hin zu Möblierungsideen für den Ganztagsbereich oder neu gestalteten Klassenräumen finden sich mittlerweile am Goethe-Gymnasium zahlreiche Innovationen, die auf Anregungen beruhen, die von anderen Schulen kamen.



Lernzeitklassen

Das eigenständige Lernen der Schülerinnen und Schüler zu fördern ist das große Entwicklungsziel im Schulprogramm des Goethe-Gymnasiums. Im Rahmen der Ganztagschulentwicklung wurden als ein Baustein eines umfangreichen Förderkonzepts Lernzeitklassen in den Jahrgängen 5 und 6 eingerichtet. Die Nachfrage der Schülerinnen und Schüler nach Lernzeitklassen steigt nach Aussagen der Schulleitung stetig und liegt in diesem Jahr bei knapp 60 Prozent. Aktuell wurden daher für den Jahrgang 5 drei Lernzeitklassen und drei konventionelle Klassen gebildet.

Lernzeitklassen haben im Gegensatz zu konventionellen Klassen durch die Verstärkung aller Hauptfächer um je eine Stunde insgesamt vier Stunden pro Woche mehr. Die Ausweitung des Stundenplanes erfolgt über je eine zusätzliche Doppelstunde an zwei Nachmittagen. Im Gegenzug haben Schülerinnen und Schüler der Lernzeitklassen in der Regel keine schriftlichen Hausaufgaben auf. Lediglich das alltägliche Lernen von Vokabeln und die zusätzliche Vorbereitung auf Klassenarbeiten oder Ähnliches muss zuhause erledigt werden.

„ *In einer Lernzeitklasse hatten wir mehr Zeit für einzelne Fächer, wir mussten am Nachmittag keine Hausaufgaben machen und hatten mehr Zeit für das Lernen. Vor allem aber hatten wir mehr Zeit für Freizeit,*

beschreibt eine Siebtklässlerin des Goethe-Gymnasiums rückblickend die Zeit in einer Lernzeitklasse.

Intensivierungskurse

Weiterhin bietet das Goethe-Gymnasium den Schülerinnen und Schülern der Unter- und Mittelstufe in den Hauptfächern zusätzliche Intensivierungskurse mit maximal fünf Lernenden an, die von Oberstufenschülerinnen und -schülern als Lerncoaches begleitet werden. Die Lerncoaches erhalten eine Ausbildung, die aus einem Basismodul und mehreren Fachmodulen besteht, und werden von Fachlehrerinnen und Fachlehrern unterstützt und mit Material versorgt. Eine kontinuierliche Betreuung und Unterstützung der Lerncoaches wird auch durch die Sozialpädagogin der Schule geleistet. Ein Einstieg in die Intensivierungskurse kann auch während des laufenden Schuljahres erfolgen.

In offenen wöchentlichen „Frag den Lehrer“-Sprechstunden gibt es für die Schülerinnen und Schüler außerdem die Möglichkeit, sich bei verschiedenen Lehrkräften Hilfe zu fachlichen Fragestellungen zu holen und gegebenenfalls auch eine Lernberatung zu erhalten.

Arbeitsgemeinschaften

Einen Teil ihrer Ganztagsressource hat die Schule über den Träger in Mitteln in Anspruch genommen und damit unter anderem für die Koordinationsaufgaben eine Sozialpädagogin eingestellt, die täglich von 12.00 bis 16.00 Uhr in einem eigenen Büro erreichbar ist und dort eine umfangreiche Ausleihe an Spielen und Bewegungsmaterialien anbietet. Ihre Aufgabe ist es unter anderem, eine bunte Palette an zusätzlichen Nachmittagsangeboten – auch über das Angebot der klassischen Arbeitsgemeinschaften hinaus – zusammenzustellen.

Momentan können die Schülerinnen und Schüler unter mehr als 40 Arbeitsgemeinschaften wählen. Das Spektrum reicht von Astronomie über Chor und Orchester, Leichtathletik und Segeln bis hin zur Video-AG, um nur einige Angebote zu nennen. Für besonders interessierte Schülerinnen und Schüler bietet das Gymnasium „Goethe-Genial“ an. Es umfasst zusätzliche AGs, „Pull-out“-Angebote und verschiedene Kooperationen mit externen Partnern.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, sich von 14.00 bis 15.30 Uhr für das Angebot

„Goethe ab zwei“ anzumelden – einer von Sozialpädagogen, Lerncoaches und FSJ-Kräften betreuten Hausaufgaben- und Spielzeit.

Das breite Spektrum an Angeboten kommt bei der Schülerschaft des Goethe-Gymnasiums gut an. Durchschnittlich nehmen täglich über alle Angebote hinweg ca. 150 Schülerinnen und Schüler am Ganzttag teil.



Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Ganztagsangebote gibt es an Ihrer Schule?

Werden die Interessen der Kinder bei der Gestaltung des Angebotskanons berücksichtigt?

Welche Angebote könnten Sie im Ganzttag machen?



Qualitätsbereich

Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur

Das selbstständige Lernen fördern

Kinder und Jugendliche bei ihrem Lern- und Entwicklungsprozess zu begleiten ist eine der Kernaufgaben von Lehrerinnen und Lehrern – und angesichts zunehmend heterogener Lerngruppen zugleich eine der großen Herausforderungen. Bieten Ganztagschulen bessere Voraussetzungen, diese Herausforderung zu meistern? Durch das Mehr an Zeit, das die Schülerinnen und Schüler in der Ganztagschule verbringen, kann es gelingen, Kinder und Jugendliche ganzheitlich zu fördern und zu fordern. Doch alleine mit der Ausdehnung der Schulzeit in den Nachmittag hinein ist es nicht getan. Wichtig ist vor allem, dass die neue Lehr- und Lernkultur konzeptionell stimmig ist und vom Kollegium mitgetragen wird.

Der Qualitätsbereich „Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur“ betont die Notwendigkeit, das selbstständige Lernen der Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern und sie individueller beim Lernen zu unterstützen, sei es durch eine fachlich kompetente Hausaufgabenbetreuung oder durch die Einführung von Lernzeiten.

In Ganztagschulen im Profil 3 sind Lern- und Übungszeiten fest im Stundenplan integriert und ersetzen weitgehend die klassischen Hausaufgaben. Aber auch an Schulen mit Ganztagsangeboten ist es möglich, erfolgreich Lern- und Übungszeiten zu etablieren, wie das folgende Schulbeispiel zeigt.

Aus der Praxis

Der Wunsch, der heterogenen Schülerschaft durch eine neue Lehr- und Lernkultur gerecht zu werden, war der Motor,

der die Schulleitung und das Kollegium der Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf antrieb, über nunmehr fast zehn Jahre hinweg in der Schulentwicklung einen Schwerpunkt in diesem Bereich zu setzen.

Die Bertha-von-Suttner-Schule ist eine Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe im Ganztagsprofil 1. Sie ist Lern- und Lebensraum von über 1500 Schülerinnen und Schülern. Im Schuljahr 2007/08 begann ein Schulteam, bestehend aus Mitgliedern der Schulleitung, Lehrkräften und zum Teil auch Eltern, an verschiedenen Schulen, die für ihr Lernkonzept ausgezeichnet worden waren, zu hospitieren und sich inspirieren zu lassen. Besuche an der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, der Montessori-Schule in Hofheim, der Max-Brauer-Schule in Hamburg, dem Institut Beatenberg in der Schweiz sowie der Profilschule Ascheberg fanden statt.

Das Segel-Konzept der Bertha-von-Suttner-Schule

Auf der Basis der über einige Schuljahre hinweg gesammelten vielfältigen Beobachtungen entwickelte ein Team von Lehrkräften, dem die Schulleitung beratend zur Seite stand, ein Modell des selbstgesteuerten Lernens (Segel-Unterricht) für die Bertha-von-Suttner-Schule. In enger Verzahnung mit dem Fachunterricht in Deutsch, Englisch und Mathematik wurden die Segel-Stunden konzipiert. Die drei Hauptfächer integrieren jeweils zwei Stunden pro Woche in den Segel-Unterricht, so dass drei Doppelstundenblöcke zur Verfügung stehen.

Verschiedene Vorarbeiten waren nötig, um das Segel-Konzept zu etablieren. Fachteams aus Mathematik-, Englisch- und Deutschlehrkräften erstellten das Arbeitsmaterial für den Segel-Unterricht, bestehend aus Pflichtaufgaben zu den verschiedenen Unterrichtseinheiten, die von allen Lernenden bearbeitet werden sollen, weiteren Wahlaufgaben sowie Expertenaufgaben für die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler. Weiterhin wurden Checklisten erarbeitet, die zur Orientierung innerhalb eines Unterrichtsthemas dienen. Schließlich wurde ein Wochenplaner konzipiert, mit dem die Schülerinnen und Schüler ihren Lernprozess dokumentieren.

Im Schuljahr 2013/14 wurde das neue Lernzeitkonzept erstmals im Jahrgang 5 mit einer Doppelsteckung in den Segel-Stunden erprobt. Mittlerweile ist das Segel in den Klassenstufen 5 bis 7 fest im Stundenplan verankert und wächst gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern in die höheren Jahrgänge.

Zu Beginn jedes neuen Schuljahres findet eine Einführungswoche statt, in der die neuen Fünftklässler intensiv auf die

Arbeitsweise in den Segel-Stunden vorbereitet werden. Sie lernen die zeitliche Rhythmisierung und den Umgang mit den ihnen zur Verfügung stehenden Materialien, den Checklisten und dem Wochenplaner kennen.



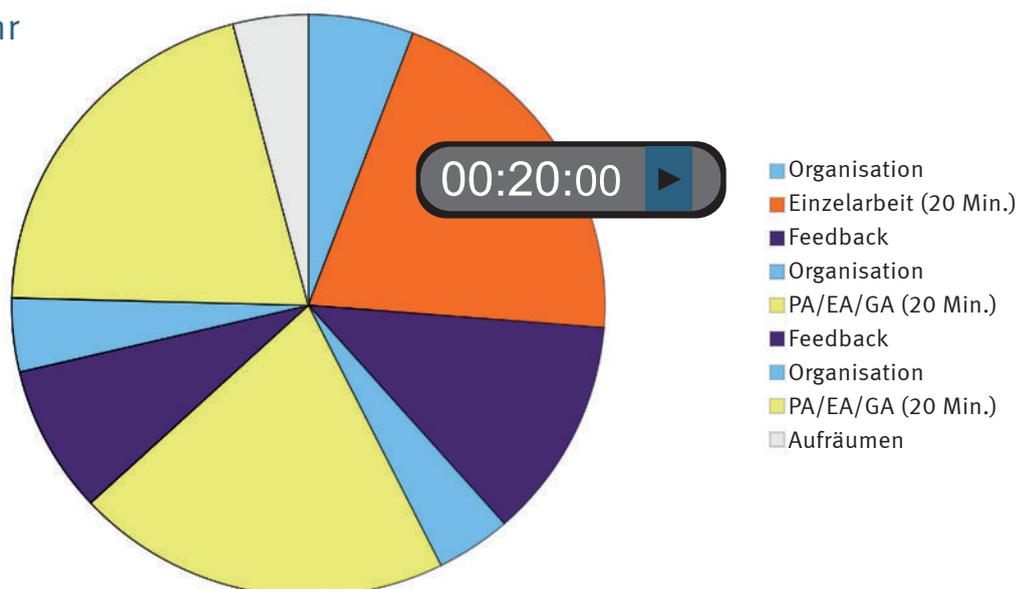
„Unser neues Lernkonzept ermöglicht unseren Schülerinnen und Schülern bildlich zu „segeln“ und auch Kurs auf eine „Insel“ zu nehmen. Das selbstgesteuerte Lernen verändert Schule – auch unsere Bertha – an sich. Die Lehrkräfte werden peu à peu zu Lerncoaches. Im Mittelpunkt steht die Begleitung der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers,

erklärt Ute Zeller, Schulleiterin der Bertha-von-Suttner-Schule.

Ablauf einer Segel-Stunde

Wichtig war es, die Lernzeiten so zu strukturieren, dass es, was den zeitlichen und organisatorischen Ablauf betrifft, Routinen gibt, die den Lernenden eine Orientierung geben. Während des 90-minütigen Segel-Unterrichts hilft die Phasenuhr, die auf dem Smartboard im

Die Segel-Uhr



Klassenraum aufgerufen wird, bei der Zeiteinteilung.

Jede Segel-Stunde beginnt mit einer fünfminütigen Organisationsphase, in der die Lernenden sich alle Materialien bereit legen, die sie in der darauffolgenden 20-minütigen Einzelarbeitsphase benötigen. Nach dieser Arbeitsphase gibt es eine Feedbackphase. Dann haben die Lernenden erneut fünf Minuten Zeit, um sich auf die nächste Arbeitsphase vorzubereiten. In dieser zweiten Arbeitsphase (gelb) können die Schülerinnen und Schüler alternativ zu einer erneuten Einzelarbeit auch Aufgaben in Partner- oder Gruppenarbeit lösen. Die darauffolgende Feedbackphase ist optional, das heißt, die Lehrkraft entscheidet nach Bedarf, ob eine Reflexion notwendig ist. Es folgen eine weitere Organisationsphase und eine 20-minütige Arbeitsphase. Der Unterricht wird mit einer abschließenden Aufräumphase beendet.

Die letzte Segel-Stunde der Woche dient zum einen der Reflexion der vergangenen Segel-Woche. Im Wochenplaner sollen die Schülerinnen und Schüler sich selbst einschätzen und ihre Wochenleistung bewerten. In regelmäßigen Abständen erhalten die Lernenden von den Lehrkräften ein Feedback, ob die Selbsteinschätzung mit der Wahrnehmung der Lehrkraft übereinstimmt. Zum anderen erfolgt am Ende der Woche die Planung, welche Aufgaben in der kommenden Segel-Woche bearbeitet werden sollen.

Der „heimliche“ Lehrplan

Nach nunmehr drei Jahren der Erprobung zeichnet sich ab, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur fachlich von den Lernzeiten profitieren, sondern durch die klare Strukturierung des Segel-Unterrichts auch große Fortschritte hinsichtlich der Planungs- und Reflexionsfähigkeit machen. Die Hinführung zum selbsttätigen Lernen wirkt sich sowohl in einem größeren Verantwortungsbewusstsein für den eigenen Lernprozess als auch in der Bereitschaft, sich innerhalb des Klassenverbandes stärker gegenseitig zu unterstützen, positiv aus.

„Regelmäßige Lernentwicklungsgespräche nehmen die gezielte Förderung und Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler in den Blick. In einer Pilotphase ermöglichen wir unseren Schülerinnen und Schülern in einem mehrwöchigen Zeitraum ihren Termin für die Klassenarbeit selbst zu benennen. Wir möchten, dass sich die Schülerinnen und Schüler als „bereit“ empfinden. So wird tatsächlich die Möglichkeit eröffnet, zeigen zu können, welchen Leistungsstand, welche Kompetenzstufe man erreicht hat,

erklärt Schulleiterin Ute Zeller. Und die Ergebnisse der jährlichen Evaluation des Segel-Konzepts machen dem Kollegium Mut, den eingeschlagenen Weg hin zu einer individualisierten Lehr- und Lernkultur weiter zu beschreiten.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Erfahrungen haben Sie mit Hausaufgaben, welche mit Lernzeiten gemacht?

Wie müssten Lernzeiten gestaltet sein, damit sie sinnvoll den Unterricht ergänzen?

Gibt es Aufgaben, die weiterhin außerhalb der Schule erledigt werden können?



Qualitätsbereich

Kooperation

Gemeinsam den ganzen Tag gestalten: Kooperation in der Schule

Die Kooperation von Schulen mit außerschulischen Partnern gestaltet sich in der Praxis so vielfältig und unterschiedlich, wie es unterschiedliche Schulen und Kooperationspartner gibt, und lässt sich daher auch nur schwer in einem Handlungsleitfaden darstellen. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern wird im Zuge der Öffnung von Schule häufig von der Schule angestoßen und Ort der Kooperation und Angebote ist in der Regel die Schule selbst. Die Kooperationspartner, die Anliegen, Ziele und Rahmenbedingungen sind jedoch sehr vielfältig und sollten zunächst genauer betrachtet werden.

Schule

Die Entwicklung zur Ganztagschule ist ein Ziel, das viele Schulen in den vergangenen Jahren in ihren Schulprogrammen und ihrem Ganztagskonzept verankert haben. Im Zuge dessen wurde deutlich, dass eine lebhaftere Vereinslandschaft und eine gute Jugendhilfestruktur, die jenseits ihres Schulgeländes in der Region existiert, für Ganztagsangebote an Schulen eine wertvolle Quelle neuer inhaltlicher Impulse ist. Um diese zu erschließen, ist Kooperation unumgänglich. Denn es gibt viele gute Gründe, die für eine Öffnung von Schule sprechen.

Durch Angebote von externen Partnern kann die Schule zu einem Ort werden, an dem Schülerinnen und Schüler auch jenseits des Unterrichts neue Erfahrungen sammeln. Talente und Interessen finden einen Platz. Die Schule wird vielfältiger, wenn das Angebot im Ganztage die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen aufgreift. Zudem bietet die Zusammen-

arbeit mit anderen Professionen auch die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler besser zu fördern. Psychologinnen und Psychologen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Erzieherinnen und Erzieher bringen mit ihrer Ausbildung eine weitere fachliche Perspektive ein. Übungsleiter, Freiwillige und Ehrenamtliche, Eltern und Studierende ermöglichen den Kindern und Jugendlichen, Erwachsene in verschiedenen Rollen und Professionen kennenzulernen. Gelingt es, eine gute Kultur der Kooperation zu etablieren und durch regelmäßigen Austausch diesen Mehrwert auch zu nutzen, ist dies ein Gewinn für alle Beteiligten.

Auch Kommunen sehen in der Öffnung der Schule meist einen großen Gewinn. Die Zusammenführung vieler Institutionen vor Ort, die Integration von Kindern und Jugendlichen in die örtliche Vereinslandschaft (gerade dort, wo ein Interesse durch das Elternhaus nicht geweckt wird) und die besondere Stellung in der Region (dort, wo nur wenige Schulen auch nachmittags Angebote haben) sprechen aus Sicht der Kommune für Ganztagsangebote an Schulen. Häufig werden Kommunen aktiv, wenn sie Schulen bei dieser Entwicklung unterstützen können. Hier gilt es, als Schule offensiv um Unterstützung zu werben und für gelebte kommunale Bildungslandschaften einzutreten.

Kooperationspartner

Im Gegensatz zur Schule sind die Voraussetzungen für eine Kooperation seitens der Kooperationspartner wesentlich komplexer. Allen voran gibt es nicht den Kooperationspartner, sondern eine Vielzahl von Anbietern, die sich in ihrem

Anspruch, ihrer Ausrichtung und ihren Erwartungen unterscheiden. Man kann zwischen drei wesentlichen Typen von Kooperationspartnern unterscheiden:

- Öffentliche Anbieter
(z. B. freiwillige Feuerwehren, Polizei, Museen, Bibliotheken)
- Frei-gemeinnützige Anbieter
(z. B. freie Träger der Jugendhilfe, kirchliche Träger, Sportvereine)
- Gewerbliche Anbieter

Das Interesse an einer Kooperation ist dabei höchst unterschiedlich motiviert. Häufig spielt die Werbung für die eigene Sache (wie z. B. bei Polizei, Sportvereinen, kirchennahen Organisationen und gewerblichen Anbietern) oder die Wahrnehmung eines Bildungsauftrags eine Rolle (wie z. B. bei Jugendarbeit, Bibliotheken, Museen). Die Grenzen dabei sind jedoch fließend. Alle Anbieter können für sich einen Bildungsauftrag definieren und diesen auch erfolgreich umsetzen.

Das Selbstverständnis des Kooperationspartners ist vor allem dann bedeutend, wenn es um den Wunsch nach struktureller Einbindung in die Gestaltung des Angebots und in schulische Prozesse geht. Übungsleiter, Mediathekskräfte oder gewerbliche Anbieter sind meist daran interessiert, ihr Angebot erfolgreich umzusetzen und benötigen von schulischer Seite hauptsächlich organisatorische Unterstützung. Bei fest an der Schule arbeitenden Kräften, die längerfristig und (fast) täglich an der Schule sind, gibt es schon allein deshalb ein großes Interesse an der Beteiligung innerhalb der schulischen Arbeit. Die Information über das einzelne Kind ist in ihrer Arbeit sehr wichtig, so dass Absprachen nicht nur aus organisatorischen Gründen notwendig sind, sondern auch aus pädagogischen.



Plant und koordiniert man den Ganztags an einer Schule, ist es ratsam, sich am Schwerpunkt der Schule im Ganztagskonzept zu orientieren. Die Frage, welche Partner passend wären, schließt sich daran an. Letztlich gehört dazu auch, dass eine klare Vorstellung von der Art und Weise der Kooperation in der Schule vorhanden sein sollte.

- Welcher inhaltliche Schwerpunkt der Kooperation wird angestrebt?
- Welche zeitliche Struktur soll die Kooperation haben? (z. B. integriertes Angebot oder klar getrennte Arbeitsbereiche)
- Welche Einbindung des Kooperationspartners in die schulische Arbeit soll es geben bzw. welchen Wunsch nach Einbindung seitens des außerschulischen Partners gibt es? (Teilnahme an Teamsitzungen, Arbeitsgruppen etc.)
- Welches eigene Bildungsverständnis hat der Kooperationspartner?
- Wie soll ein Kooperationsvertrag inkl. Regelung der Arbeits- und Honorarverträge und der zeitlichen Verbindlichkeiten aussehen?

Aufgaben der Schule bei Kooperationen

Die erste Überlegung bei der Entwicklung eines Ganztagsangebots sollte sich den Adressaten widmen, den Schülerinnen und Schülern. Die Schule muss sich als Anbieter fragen, welche Angebote die Schülerinnen und Schüler erreichen. Dazu ist es wichtig, sie rechtzeitig in den Entscheidungsprozess einzubinden. Bevor ein Angebot über die Köpfe der Schülerinnen und Schüler hinweg geplant wird, kann ihre Beteiligung helfen, erfolgreiche Angebote langfristig zu etablieren. Zudem sollte sich das Kollegium fragen, welche pädagogische Qualität das Angebot haben soll und wie es sich mit dem pädagogischen Konzept der Schule und dem Schulprogramm verbinden lässt. Hier bietet es sich an, das Profil der Schule auch über die Kooperationen zu schärfen.

Die Verbindung zwischen dem Angebot der außerschulischen Partner und dem der Schule ist, von Anfang an mitgedacht, eine wichtige Voraussetzung eines integrierten Konzeptes.

Zielsetzungen formulieren

Wenn eine Schule ein Ganztagsangebot entwickeln möchte, so sollte sie sich darüber einig sein, wie es konkret gestaltet sein soll und wo es sich mit Ganztags-

konzept und pädagogischen Projekten zusammenführen lässt.

Grundsätzlich zu klären sind in jedem Fall folgende Punkte:

- Welche Angebote sollen für welche Zielgruppen stattfinden?
- Wer kommt als Kooperationspartner in Frage?
- Wann und wie oft soll ein Angebot stattfinden? (Wochentage, Stunden)
- An welchen weiteren Programmen und Planungen muss sich die Gestaltung des Angebots orientieren (Schulprogramm, Jugendhilfeplanung, Schulentwicklungsplanung, Programme der Kommune)?
- Wer übernimmt die Steuerung und Koordination des Ganztagsangebots von schulischer Seite?
- Wie wird das Kollegium und wie werden die Eltern und die Schülerinnen und Schüler beteiligt und über die Entwicklung informiert?
- Welche Form der Evaluation wird angestrebt?
- Wie häufig und in welcher Form werden die Ergebnisse der Evaluation vorgestellt?

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Kommunikationsstrukturen gibt es an Ihrer Schule?

Sind die Kooperationspartner im regelmäßigen Austausch mit Schulleitung oder Ganztagskoordination?

Was erwarten Sie von einem Austausch?

Welche Aufgaben entstehen dann für Sie als Lehrerin oder Lehrer, welche für den Kooperationspartner?



Qualitätsbereich

Partizipation

Mitmachen! Ganztag partizipativ mitgestalten

Ein Argument, das in Diskussionen über Unterricht und Angebote am Nachmittag immer wieder vorgebracht wird, ist, dass durch den längeren Schultag ein Eingriff in die Freizeit der Schülerinnen und Schüler stattfindet und Zeit für selbstbestimmte und eigenständige Beschäftigungen verlorengeht. Gerade in der Pubertät ist die zunehmende Orientierung an der Peergroup für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen wichtig. In dieser Zeit äußern sich die Bedürfnisse der Jugendlichen oft besonders deutlich. Zu Konflikten führt das meist dann, wenn sich die Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen fühlen.

Ganztagsschule kann durch partizipative Elemente dem entgegenkommen und sich den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen öffnen. Gerade dort, wo Schule zum Lern- und Lebensort werden soll, muss die Mitgestaltung der Inhalte integrativer konzeptioneller Bestandteil der Entwicklung sein. Plant man eine Ganztagsschule mit Beteiligung der Kinder und Jugendlichen (übrigens sollte man die Eltern auch nicht vergessen!), dann werden diese das Ganztagskonzept mit einem ganz anderen Selbstverständnis mitgestalten. Die Praxis hat gezeigt: Ganztagsschulentwicklung ist nur möglich als Entwicklung in der Schulgemeinde. Beteiligung ist der Schlüssel zum Erfolg.

Wie gelingt Beteiligung?

Um Partizipation an der Schule konzeptionell zu verankern, stehen dem Kollegium und der Schulleitung viele Instrumente zur Verfügung. Allen voran ist eine Förderung partizipativer Elemente

von Anfang an wichtig. Dazu kann man bereits in der 5. und 6. Klasse in der dafür vorgesehenen SV-Stunde den Klassenrat einführen. Ein Vorteil des Klassenrats ist es, dass viele Grundschulen bereits damit arbeiten und die Kinder das Verfahren kennen. Der Klassenrat ist strukturell verankert und ermöglicht eine schrittweise Entwicklung hin zu einer selbstständig organisierten Diskussion unter den Schülerinnen und Schülern. In Hessen unterstützt das HKM-Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ (GuD) die Einführung des Klassenrats an Schulen. Über GuD können Fortbildungen und Materialien zum Klassenrat angefragt werden.

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und der Oberstufe haben zudem im Rahmen der Schülerversretung (SV) einen Anspruch auf Partizipation. Dabei erhalten sie Unterstützung von der Landesschülerversretung und dem SV-Bildungswerk. Das SV-Bildungswerk bietet Weiterbildung für Schülerversretungen an. Gerade sich neu konstituierende Schülerversretungen müssen manchmal auf diese Möglichkeiten hingewiesen werden. Ein an lebendiger Beteiligungskultur interessiertes Kollegium wird diese Angebote bekanntmachen und die Arbeit der Schülerversretung unterstützen und fördern.



Informationen und Kontakt:

www.lsv-hessen.de

www.sv-bildungswerk.de

www.derklassenrat.de

„Demokratie muss Unterrichtsprinzip werden“

Im Gespräch mit Svenja Appuhn, ehemalige Landesschulsprecherin in Hessen.

Du warst Landesschulsprecherin in Hessen, was waren deine Aufgaben? Wie unterstützt die LSV die Schülervertreterinnen und Schülervertreter an den hessischen Schulen?

Die Hauptaufgabe als Landesschulsprecherin ist es, die Interessen der Schülerinnen und Schüler in Hessen gegenüber der Öffentlichkeit, der Regierung und dem Landtag zu vertreten. Dabei vertrete ich selbstverständlich nicht meine Privatmeinung, sondern die Beschlüsse des Landesschülerrates, des höchsten beschlussfassenden Gremiums der hessischen Schülervertretung.

Natürlich ist es aber auch unsere Aufgabe, die Basis, also insbesondere die Schülervertreterinnen und Schülervertreter an den Schulen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Hiefür stellen wir eine Menge Material zur Verfügung, so zum Beispiel ein Buch, das umfangreiche rechtliche und organisatorische Tipps enthält. Weil wir aber auch persönliche Unterstützung für unverzichtbar halten, besuchen wir bei Bedarf Schulen und helfen bei Problemen. Zusätzlich bilden wir in Hessen SV-Berater aus, die dann die Aufgabe haben, die Schülervertretungen vor Ort auf Augenhöhe fortzubilden.

Welche Beteiligungsmöglichkeiten haben Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen? Können sie sich auch für bestimmte Angebote aussprechen? In welchen Gremien sind sie vertreten und welche Rechte gibt es?

Schülerinnen und Schüler haben an einer Ganztagschule dieselben Rechte wie an jeder anderen Schule. So müssen sie, vertreten durch den Schülerrat, die Vollversammlung aller Klassensprecherinnen und Klassensprecher, einigen wichtigen Schulentscheidungen explizit zustimmen und sind zu anderen anhörungsberechtigt. Außerdem sind sie Teil der Schulkonferenz, des wichtigsten schulischen Entscheidungsgremiums, und nehmen mit beratender Stimme an den Gesamtkonferenzen teil. Schülergruppen können die SV gründen, genau wie an Halbtagschulen, ebenso kann die SV Schulveranstaltungen planen und durchführen. Bei Ganztagschulen im Profil 3 gibt es jedoch noch viel mehr Möglichkeiten, Partizipation zu ermöglichen. Denn eine gute Ganztagschule versteht sich als Lebensraum, der gestaltet werden möchte. Dabei geht es um die Frage der Stundenplangestaltung, der Schulzeiten, der Freiarbeitsgestaltung, der Wochenarbeitsplanung, der Lern- und Freizeitraumgestaltung, der Gestaltung von AGs, des Mensabetriebs, der Essensauswahl und viel mehr.

Demokratie muss insbesondere in der Ganztagschule zum zentralen Unterrichtsprinzip werden. Damit ein Ganztagschulskonzept Erfolg haben kann, müssen Schülerinnen und Schüler eingebunden werden, denn sie wissen am besten, welche Bedürfnisse sie haben und unter welchen Bedingungen sie am besten lernen können. Hiefür muss allerdings auch eine entsprechende Bereitschaft seitens der Schulleitung und der Lehrkräfte bestehen, über die rechtlichen Verpflichtungen hinaus Schülerinnen und Schülern Mitbestimmungsrechte einzuräumen.



Was würdest du dir wünschen, wenn es um den Ausbau und die Gestaltung hessischer Ganztagsschulen geht?

Der Ausbau von Ganztagsschulen muss viel massiver und mit mehr Entschlossenheit vorangetrieben werden. Vor allem wünschen wir uns als Landesschülervertretung, dass mehr gebundene Ganztagsschulen (Profil 3) in Hessen entstehen, da sie ein Meilenstein sind, wenn es um mehr Chancengleichheit geht, um Schule als Lebensraum, und wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler in ihrem individuellen Lern- und Entwicklungsprozess die benötigte Freiheit zu geben. Zeitnah sollten alle hessischen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, wohnortnah eine rhythmisierte und vollgebundene Ganztagsschule zu besuchen, und zwar in Primar- und Sekundarbereich. An Ganztagsschulen müssen die Mitbestimmungsrechte von Schülerinnen und Schülern außerdem erweitert werden, da hier in noch viel mehr Bereichen Schülermitbestimmung sinnvoll und notwendig ist. Ein entsprechender rechtlicher Rahmen muss hierfür aus unserer Sicht geschaffen werden.

Der jetzige Landesschulsprecher ist André Ponzi. Er führt die inhaltliche Arbeit weiter und ist Ansprechpartner für Schülerinnen und Schüler und alle an der Arbeit der LSV Interessierten.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Wie werden Eltern und Schülerinnen und Schüler an Ihrer Schule in die Gestaltung und Entwicklung des Schullebens mit einbezogen?

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Unterricht mit Schülerpartizipation gemacht?

Welche Beteiligungsformen sind wünschenswert? Wo gibt es Grenzen?

Zeit, um Begabungen zu fördern und Lust am Lernen zu machen

Der Qualitätsbereich „Schulzeit und Rhythmisierung“ betont die Notwendigkeit, an Ganztagschulen eine Zeitstruktur zu entwickeln, die einen Wechsel von Anspannung und Entspannung im Tagesablauf ermöglicht. Der Pflichtunterricht verteilt sich, insbesondere in gebundenen Ganztagschulen, auf den Vor- und Nachmittag. Übungs-, Entspannungs- und Bewegungsphasen, Pausen und Essensphasen sowie vielfältige außerunterrichtliche Angebote und Projektarbeit sind integraler Bestandteil des rhythmisierten Schultages. Dies erfordert auch eine (teilweise) Loslösung vom traditionellen 45-Minuten-Takt und die Erprobung von neuen Zeitrastern. Ein gelungenes Rhythmisierungskonzept verbindet Lernen und Freizeitgestaltung. Was aber bedeutet das im schulischen Alltag? Das folgende Schulbeispiel zeigt die erfolgreich erprobte Rhythmisierung an der Richtsberg-Gesamtschule in Marburg.

Aus der Praxis

Die Richtsberg-Gesamtschule, eine Integrierte Gesamtschule mit rund 600 Schülerinnen und Schülern, arbeitet seit dem Schuljahr 2006/07 im Ganztagsprofil 1. Gemeinsamer, inklusiver Unterricht gehört zum Alltag der Schule. Durch die Beteiligung am Schulversuch „Gemeinsamer Unterricht (GU) behinderter und nichtbehinderter Schüler/-innen“ von 1991 bis 1995 und die damit verbundene Vorreiterrolle bei der Entwicklung des GU in der Sek I in Hessen ist der Bereich der Inklusion an der Richtsberg-Gesamtschule mittlerweile seit vielen Jahren ein Schwerpunkt in der Schulentwicklung. Im Juni 2015 wurde die Richtsberg-Gesamtschule außerdem offiziell als KulturSchule des Landes

Hessen zertifiziert. Als Schule mit Ganztagsangeboten im Profil 1 müsste die Schule ihren Schülerinnen und Schülern entsprechend der hessischen Ganztagschulrichtlinie an drei Wochentagen ein freiwilliges Angebot bis 14.30 Uhr bieten. Doch Schulleitung und Kollegium entschieden sich, bereits im Profil 1 eine Ganztagschule in gebundener Form zu entwickeln. Alle Schülerinnen und Schüler sind von Montag bis Donnerstag bis 14.30 Uhr in der Schule, freitags endet der Pflichtunterricht um 13.10 Uhr.

„Wir wollten für alle 600 Schülerinnen und Schüler unserer Schule an vier Wochentagen die Möglichkeit schaffen, an qualitativ hochwertigen Angeboten teilzunehmen und in klassen- sowie jahrgangsübergreifenden Projekten zu arbeiten. Es war uns ein Bedürfnis, Zeit und Raum für kulturelle Bildung zur Verfügung zu stellen, um Neigungen der Schülerinnen und Schüler zu entdecken, Begabungen zu fördern und Lust am Lernen zu machen. In diesem Format zeigt es sich auch für alle externen Kooperationspartner als lohnend, an die Schule zu kommen, da sie wissen, dass sie täglich über zwei Schulstunden eine wertvolle Ressource vorfinden: 600 begeisterte Kinder“, berichtet Marcus Kauer, KulturSchulkoordinator und stellvertretender Schulleiter.

Der Tag an der Richtsberg-Gesamtschule beginnt mit der sogenannten „Offenen Schule“ von 7.30 bis 8.10 Uhr. Die Schülerinnen und Schüler können in dieser Zeit in Ruhe in der Schule ankommen, gemeinsam frühstücken, sich auf dem Schulhof austoben oder in den Offenen Bereichen Angebote wahrnehmen.

Der Unterricht ist im Wesentlichen in Doppelstunden organisiert. Im Vormittagsbereich sind zwei Doppelstundenblöcke à 90 Minuten angesiedelt. Das Raumkonzept der Schule – Klassenzimmer in Jahrgangsklustern mit einem gemeinsamen großen Flur, in dem die Schülerinnen und Schüler sich auf verschiedene Lerninseln verteilen können – ermöglicht klassenübergreifend ein individuelles Lernen. Mittels Selbsteinschätzungsbögen und eines umfangreichen Materialpools werden die Jugendlichen dabei unterstützt, zunehmend selbstständiger zu arbeiten.

Ganztagsschulbänder

Am Ende des zweiten Doppelstundenblocks um 11.40 Uhr beginnt von Montag bis Donnerstag ein Ganztagsangebot für alle Schülerinnen und Schüler der Richtsberg-Gesamtschule: In zwei sogenannten „Ganztagsschulbändern“ (GTS 1 und GTS 2) können die Jugendlichen ein Mittagessen in der Mensa einnehmen und an vielfältigen Angeboten teilnehmen. Die Angebotspalette wird nach Möglichkeit in Rücksprache mit der Schülerversammlung gestaltet, um den Bedürfnissen und Wünschen der Schülerschaft Rechnung zu tragen.

Neben Förder- und Förderangeboten und verschiedensten Arbeitsgemeinschaften – von unterschiedlichen Instrumentalgruppen über naturwissenschaftliche Experimente und Sportangebote bis hin zu „Spielen ohne Grenzen“ –, für die sich die Schülerinnen und Schüler verbindlich einwählen müssen, gibt es eine Reihe von offenen Angeboten, die die Jugendlichen nach Belieben nutzen können. Im Laufe der Jahre sind unterschiedliche Offene Bereiche geschaffen worden: Zuerst entstand ein offener Musikbereich mit einer Vielzahl von Musik-

instrumenten, dann die offene Turnhalle, ein offenes Theaterstudio, ein offenes Labor und ein offenes Atelier. Alle diese Bereiche sind nicht nur in den Ganztagsbändern, sondern auch schon vor dem Unterricht und in den Pausen frei zugänglich. Die Schülerinnen und Schüler sind mit den Nutzungsregeln vertraut, teilweise werden die Offenen Bereiche sogar von ihnen selbst verwaltet. Dies schafft eine starke Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule.

Träger des Ganztags an der Richtsberg-Gesamtschule ist die Bürgerinitiative für Soziale Fragen e.V. (BSF), die schon sehr lange im Marburger Stadtteil Richtsberg aktiv ist und bereits seit 2002 mit der Schule kooperiert. Viele der außerunterrichtlichen Angebote werden darüber hinaus von weiteren Kooperationspartnern, vor allem aus dem kulturellen Bereich, gestaltet.

An die Ganztagsschulbänder schließt ab 13.00 Uhr noch einmal eine Doppelstunde Unterricht an. Der verlängerte Schulvormittag endet somit von montags bis donnerstags für alle um 14.30 Uhr. Der Richtsberg-Gesamtschule ist es mit diesem Rhythmisierungsmodell gelungen, alle Schülerinnen und Schüler mit ihren Angeboten zu erreichen und gleichzeitig den Tagesablauf mit wechselnden Phasen von Lernen, Entspannung, Kreativität und Bewegung zu gestalten.

Projekttag

Neben der Tagesrhythmisierung gibt es an der Richtsberg-Gesamtschule auch eine Wochenrhythmisierung: Die Jahrgänge 5 und 6 haben jeden Mittwoch ganztägig Projekttag. Alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse arbeiten mittwochs jeweils über mehrere Wochen in einem Projekt an schulischen und

Zeitraster

7:30 - 8:10	Offene Schule Offene Angebote und Vorbereitung der Unterrichts- und Lerneinheiten
8:10 - 9:40	Doppelstunde I
9:40 - 10:10	Pause Ruhezonen, Spielangebote, Entspannungsangebote, offener Musikbereich, offenes Atelier, offene Halle, offenes Theaterstudio, offenes Labor, Schülerangebote.
10:10 - 11:40	Doppelstunde II
11:40 - 12:20	Ganztagsschule 1
12:20 - 13:00	Ganztagsschule 2
13:00 - 14:30	Doppelstunde III

außerschulischen Lernorten und wechseln anschließend zum nächsten Projektthema. Projektinhalte sind Musik (in Kooperation mit der Musikschule Marburg), Ernährung, Wald (mit erlebnispädagogischem Schwerpunkt), NaWi, Schwimmen und Sport sowie Darstellendes Spiel.

In den Jahrgängen 7 und 8 gibt es einen Hauptfachtage, bestehend aus vier Unterrichtsstunden, die am Freitag von der dritten bis zur sechsten Stunde liegen und sich aus je einer Wochenstunde der Fächer Mathematik, Englisch, Deutsch und Gesellschaftslehre speisen. Die Fächer finden im Wochenwechsel Berücksichtigung. Der Hauptfachtage bietet die Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern über den normalen Stunden-

rhythmus hinaus länger an einem Thema zu bleiben und andere Arbeitssituationen und Unterrichtsssettings zu schaffen. Auch Vorträge oder Exkursionen sind für die Jahrgänge 7 und 8 an den Hauptfachtagen leichter zu organisieren. Die Eltern schätzen das Rhythmisierungsmodell der Richtsberg-Gesamtschule ebenso.

„*Besonders positiv hervorzuheben ist, dass sich schulische und außerschulische Angebote (z. B. Projektarbeit) abwechseln, so dass für die Kinder ein spannender und abwechslungsreicher Schulalltag gewährleistet wird. Unsere Tochter geht gerne zur Schule. Für sie ist die RGS nicht nur ein Lern-, sondern auch ein Lebensort.*

Elternkommentar

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Wie wird an Ihrer Schule rhythmisiert?

Welche Auswirkungen hat die Rhythmisierung auf die Schülerinnen und Schüler?

Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für die Planung und Durchführung Ihrer Unterrichtsstunden?

Gibt es für Sie als Lehrerin/Lehrer an einer Ganztagsschule neben den Unterrichtsphasen auch genügend Pausen und Phasen der Reflexion?



Qualitätsbereich

Raum- und Ausstattungskonzept

Schule als Lebensraum gestalten

Lernen in der Ganztagschule bedeutet mehr als Unterricht im üblichen Sinne. Dies spiegelt sich auch im Raum- und Ausstattungskonzept der ganztägig arbeitenden Schulen wider. Neben dem Unterrichtsbereich gibt es den Verpflegungsbereich – Mensa und/oder Cafeteria sowie eine Küche und Lager Räume –, Begegnungs-, Bewegungs- und Rückzugsbereiche, eine Bibliothek oder Mediathek, Musik- und Werkräume und an vielen Schulen darüber hinaus weitere spezialisierte oder aber multifunktionale Räume für den Ganztagsbetrieb. Häufig werden auch außerschulische Lernorte genutzt, um Projekte durchzuführen.

Die Bedeutung des Raumes

„Der Raum ist der dritte Pädagoge“ – dieser Satz stammt von dem norditalienischen Erziehungswissenschaftler Loris Malaguzzi (1920 – 1994), der die Auffassung vertrat, dass Kinder im schulischen Kontext am entscheidendsten von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern geprägt werden, gefolgt von der Lehrkraft und dem Raum als drittem Pädagogen.

Doch während die Rolle der Lehrkraft und die des Peer-Group-Learnings immer wieder im Mittelpunkt von Bildungsdebatten und Studien stand, wurden gute Konzepte zur Umgestaltung des Lern- und Lebensraums Schule, die es vielerorts durchaus gab, lange nicht umgesetzt. Erst mit dem Ausbau von Ganztagschulen wurde diesem Thema vermehrt Beachtung geschenkt. Die Erkenntnis, dass Wohlbefinden und Leistungsbereitschaft von Schülerinnen und Schülern auch durch die räumlichen Gegebenheiten, die sie an der Schule

vorfinden, beeinflusst werden, spielt mittlerweile bei der Raumgestaltung eine große Rolle. Wenn Kinder und Jugendliche mehr Zeit an den Schulen verbringen sollen, sind Raumkonzepte notwendig, die die Selbsttätigkeit und Kreativität der Schülerinnen und Schüler anregen, Kommunikation und Bewegung fördern, aber auch Rückzugsmöglichkeiten für konzentriertes Arbeiten und für Entspannung bieten.



Zahlreiche Ganztagschulen sind heute Beispiele für eine gelungene pädagogisch durchdachte Architektur – und das müssen nicht immer Neubauten oder komplett sanierte Schulgebäude sein, die speziell für den Ganztagsbetrieb entworfen wurden. Viele Schulen haben sich gemeinsam mit ihren Schulträgern der Herausforderung gestellt, ihr Raumkonzept zu überdenken. Dabei konnte beispielsweise durch Um- und Anbauten und durch ein neues Farb- oder Ausstattungskonzept ein ansprechendes und stimulierendes Umfeld geschaffen werden.

Raumgestaltung mit pädagogischen Konzepten verbinden

Im Gespräch mit Sascha Buurman, Architekt und Pädagoge. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Schulbauberatung.

„Der Raum als dritter Pädagoge“ – was bedeutet dies für den zeitgemäßen Schulbau?

Natürlich hat dieser Satz von Loris Malaguzzi große Bedeutung. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, wie oft dieses Zitat gebraucht wird, beschreibt es eher eine Sehnsucht nach guter Architektur, als dass es die Realität an unseren Schulen beschreiben würde.

In anderen Bereichen haben wir längst erkannt, welchen Einfluss Innen- und Außenräume auf unsere Psyche haben. Es gibt zum Beispiel eine Studie der Humboldt-Universität zu Berlin, die den Zusammenhang von Heilungsprozessen und der Architektur untersucht hat. Herausgekommen ist, dass Patienten die Klinik wesentlich früher verlassen konnten, wenn die Umgebung zum Wohlbefinden beiträgt.

Auch die Wirtschaft setzt das schon längst um, da sie erkannt hat, dass die innenarchitektonische Gestaltung von Arbeitsplätzen nicht nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerecht wird, sondern auch nachweislich deren Produktivität steigert.

Wir können also davon ausgehen, dass gute Architektur wesentlich zum Gelingen von Lernprozessen beitragen kann, sollten dabei aber nicht den ersten und zweiten Pädagogen vergessen. Es nützt Ihnen nämlich gar nichts, wenn Sie tolle Räume haben und die pädagogischen Konzepte nicht ausreichend entwickelt und umgesetzt werden.

Durch welche neuen Raumkonzepte wird das traditionelle Klassenzimmer in der heutigen Schulbauplanung ersetzt?

In der Schulbauberatung unterscheiden wir drei wesentliche Konzepte: den „Klassenraum+“, das „Clustermodell“, bei dem sich mehrere Klassen zusätzliche Flächen und Differenzierungsräume in einer gemeinsamen Mitte teilen, sowie die „Offene Lernlandschaft“. Alle drei Raummodelle werden den Anforderungen zeitgemäßer Pädagogik gerecht und bieten den Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften ein erweitertes Flächenangebot zur Umsetzung verschiedener sich abwechselnder Methoden.

Welches Konzept an welcher Schule letztendlich zum Tragen kommt, ist von verschiedenen Faktoren, wie z.B. der Schulform und dem jeweiligen pädagogischen Konzept, abhängig.

Welche Freizeit- und Aufenthaltsbereiche erachten Sie an Ganztagschulen als besonders wichtig?

Gute Ganztagschulen gestalten den Schultag abwechslungsreich und rhythmisieren zwischen Konzentrations-, Bewegungs- und Entspannungsphasen. Von daher sind alle Bereiche im Innen und Außenraum wichtig, die dies ermöglichen und fördern.

Die Hirnforschung zeigt uns zudem, dass Bewegungs- und Sportangeboten, Musizieren und Theaterspielen eine besondere Bedeutung für den Entwicklungsprozess unserer

Kinder zukommt. Von daher sollten die Raumangebote an Ganztagschulen diesen Erkenntnissen Rechnung tragen. Daneben halte ich persönlich Rückzugs- und Ruheräume sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch Pädagoginnen und Pädagogen für sehr wichtig. Aber auch der gesunden Ernährung sollte durch entsprechende räumliche Ressourcen Rechnung getragen werden.

Wie sehen die Anforderungen an die Arbeitsplätze der Lehrkräfte vor dem Hintergrund eines neuen Verständnisses von Unterricht, Lernen und Erziehung an der Ganztagschule aus?

Natürlich gilt das vorher Gesagte auch für die Arbeitsplätze der Pädagoginnen und Pädagogen, die ja zunehmend zum Begleiter von individuellen Lernprozessen werden. Von daher müssen wir uns viel mehr damit auseinandersetzen, welche Tätigkeiten ein „Lernbegleiter“ an einer Ganztagschule wann und wie verrichtet. Daraus lässt sich ableiten, dass wir auch den Lehrkräften unterschiedliche Raum- und Funktionsangebote machen müssen, die individuelles Arbeiten, Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Kolleginnen und Kollegen sowie Teamarbeit und formelle Kommunikation auf der einen, aber auch Rückzug, Pausen und informelle Kommunikation auf der anderen Seite ermöglichen.

Wie kann die Schulgemeinde (Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern und Kinder) in den Planungsprozess mit einbezogen werden?

Nach meiner Erfahrung ist die möglichst frühzeitige Einbeziehung aller Beteiligten eine zwingende Voraussetzung für nachhaltige Investitionen im Schulbau. Schließlich stellen sich unendlich viele Fragen, die für die Planung relevant sind und die nur von der Schulgemeinde beantwortet werden können. Die Beantwortung dieser Fragen benötigt zudem einige Zeit, zumal die Schulen häufig auch parallel ihren Schulentwicklungsprozess beschleunigen müssen, um die passenden Antworten geben zu können. Mit welchen Methoden – Großgruppenkonferenzen, Arbeitsgruppen, Projektunterricht, etc. – wir die Schulgemeinde in der sogenannten „Phase 0“ einbeziehen, ist letztendlich egal. Wichtig ist, dass wir sie einbeziehen und diese Prozesse nicht erst beginnen, wenn die Investition bereits im Haushalt eingestellt und der ausführende Architekt beauftragt ist. Dies erfordert von den Schulträgern natürlich ein Umdenken bei der Bewältigung der internen Projektsteuerung, die ja primär von der energetischen und brandschutz-technischen Sanierung und weniger durch die pädagogischen Herausforderungen an Schulen geprägt ist.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche räumlichen Voraussetzungen finden Sie an Ihrer Schule vor?

Denken Sie, dass Ihre Schülerinnen und Schüler die Räumlichkeiten als aktivierend und angenehm empfinden?

Mit Blick auf Ihre Unterrichtstätigkeit: Welches Raum- und Ausstattungskonzept schlagen Sie vor?



Qualitätsbereich

Pausen-und Mittagskonzept

FAQ – Fragen und Antworten rund um die Schulverpflegung

Die Schulpause, vor allem die Mittagspause, gewinnt in einer ganztägig arbeitenden Schule im Vergleich zur traditionellen Halbtagschule an Bedeutung. Sie ist nicht mehr bloß die Zeit zum Wechsel der Unterrichtsräume oder für das schnelle Frühstück zwischendurch. Vielmehr wird die Gestaltung der Pausen als Element der Rhythmisierung des Vor- und Nachmittages wichtiger Bestandteil des Konzepts von Ganztagschulen und Schulen mit Ganztagsangeboten. Die Pause bietet Zeit für pädagogische Angebote, aber auch für Entspannung. Und sie bietet eine Möglichkeit zum freien Spiel, zum ausgelassenen Toben oder für Austausch der Schülerinnen und Schüler untereinander. Neben den pädagogischen Konzepten zur Gestaltung der Pausen gehört die Gestaltung des Essensangebots zu den großen Herausforderungen. Die Akzeptanz der Mensa hängt dabei von vielen Faktoren ab. Gibt es einen Schulkiosk mit Snacks oder umliegende Imbisse, die in Konkurrenz zur Mensa stehen? Wird die Essensauswahl dem Geschmack der Schülerinnen und Schüler gerecht? Das sind einige der Fragen, die man sich stellen sollte.

Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung kann bei der Gestaltung des Angebots unterstützen. *Dr. Katja Schneider*, Leiterin der Vernetzungsstelle Hessen, hat zur ersten Orientierung einige Fragen und Antworten zusammengestellt.

Wer ist für die Organisation der Schulverpflegung zuständig?

Laut Ganztagsrichtlinie liegt die grundsätzliche Verantwortung für die Organisation der Schulverpflegung in der Hand des Schulträgers. Optimalerweise wird das Verpflegungskonzept gemeinsam und in enger Abstimmung von Schulträger und Schule geplant und gestaltet. Als schulisches Gremium, autorisiert von der Schulkonferenz, hat sich ein sogenannter Verpflegungsausschuss (Mensa-AG, Essenbeirat, etc.) bewährt. In ihm sollten alle Akteure vertreten sein, die mit dem Essen in der Schule zu tun haben: Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Mitglieder des Schulleitungsteams, Eltern und ggf. Vertreterinnen und Vertreter des Schulträgers oder des Mensapersonals. Das Schnittstellenmanagement sollte über schulische Verpflegungsbeauftragte geregelt sein, so dass offene Kommunikation regelmäßig institutionalisiert ist.

Wir wollen eine Mittagsverpflegung an unserer Schule etablieren. Gibt es in Hessen eine neutrale Beratungsinstitution, die uns dabei unterstützen kann?

Eingebunden in das Serviceangebot der Hessischen Lehrkräfteakademie (LA) in Frankfurt arbeitet die Vernetzungsstelle Schulverpflegung. Ziel der Vernetzungsstelle ist es, Schulen in Hessen dabei zu unterstützen, ein ausgewogenes, akzeptiertes und wirtschaftlich tragfähiges Schulverpflegungsangebot zu entwickeln. Die Vernetzungsstelle versteht sich als Ansprechpartner für alle Akteure wie Schulen, Schulträger, Schulleiter und Eltern zu allen Fragen rund um das Thema Schulverpflegung: vom Speisen- und Getränkeangebot in den Pausen bis zum warmen Mittagstisch. Ein weites Spektrum an Informationen zu Organisation, Qualität und Ausgestaltung von Schulverpflegung finden Sie auf der Homepage der Vernetzungsstelle: www.schulverpflegung-hessen.de.

Existieren Standards zur Qualität von Schulverpflegung, an denen ich mich orientieren kann?

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) hat im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft den „DGE-Qualitätsstandard für die Schulverpflegung“ entwickelt. Dieser beinhaltet vor allem Anforderungen an den Speiseplan, die Lebensmittelauswahl, Rahmenbedingungen in der Schule, Hygiene, Kennzeichnung oder Nachhaltigkeit.

Für weiterführende Schulen gibt es außerdem ergänzende Empfehlungen zur Gestaltung des Snackangebots als Alternative zum klassischen Mittagstisch. Weitere Informationen zum Qualitätsstandard, dazugehörige Checklisten, Broschüren zum Download und eine Rezeptdatenbank finden Sie unter www.schuleplusessen.de.

Was ist ein Leistungsverzeichnis? Und was bedeutet Ausschreibung?

Das Leistungsverzeichnis (oder die Leistungsbeschreibung) bildet die Basis für die Auswahl eines Anbieters und die spätere Vertragsgestaltung. Darin wird festgelegt, wie das Verpflegungsangebot der Schule konkret aussehen soll. Die Leistungsbeschreibung ist essenziell für eine Ausschreibung, die in der Regel der Vergabe der Verpflegungsleistung vorausgeht. Da gewöhnlich der Schulträger die Auftragsvergabe ausschreibt, sind enge Abstimmungsprozesse zwischen Träger und Schule notwendig.

Wichtige Kriterien für die Leistungsbeschreibung liefern die Anforderungen des Qualitätsstandards der DGE für die Schulverpflegung. Neben den ernährungsphysiologischen Kriterien sind viele weitere Aspekte wichtig, unter anderem:

- Preis des Essens, ggf. von Komponenten
- Staffelung nach Abnahmemenge
- Konzept, wie die Standzeiten von der Zubereitung bis zum Servieren auf die Dauer von maximal drei Stunden begrenzt werden können
- Verwendung ökologischer / regionaler Lebensmittel
- Einsatz von freundlichem, qualifiziertem, tarifgebundenem Personal
- Anzahl der Menülinien, Menüzyklus
- Nutzungsbedingungen, Miet- und Betriebskosten
- Organisation von Bestellung und Abrechnung
- Konzept der Qualitätssicherung / Hygienekonzept
- Darstellung, wie Eltern, pädagogisches Personal und Schülerinnen und Schüler auf das Verpflegungsangebot Einfluss nehmen können (Fragebögen, Feedbacksystem, etc.)

Die Anforderungen sollen so konkret wie möglich beschrieben werden, um eine spätere Qualitätskontrolle/-sicherung zu ermöglichen.

Wo finde ich Informationen, wenn ich in das Thema Schulverpflegung einsteigen will?

Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung hat auf ihrer Homepage www.schulverpflegung-hessen.de Linksammlungen und Broschüren zum Download zusammengestellt. Dort finden Sie die Broschürenreihe „Praxiswissen Schulverpflegung“ mit den Themen: Ausschreibung & Leistungsbeschreibung, schulinterne Qualitätssicherung, Akzeptanz von Schulverpflegung, In fünf Schritten zum Erfolg – Schulverpflegung leicht gemacht, Verpflegungskonzepte in Schulen. Außerdem stehen Ihnen die DGE-Standards sowie Checklisten und Infotheken zur Verfügung.

Gibt es einen Newsletter, den ich abonnieren kann?

Ja. Bleiben Sie auf dem Laufenden und lassen Sie sich über aktuelle Termine, Fortbildungen, Aktionen und fachliche Neuigkeiten zum Thema Schulverpflegung und Ernährung vierteljährlich informieren. Wenn Sie den Newsletter der Vernetzungsstelle abonnieren möchten, schreiben Sie uns eine E-Mail. Den jeweils aktuellen Newsletter finden sie auf unserer Homepage.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Erfahrungen haben Sie im Hinblick auf das Mittagessen (Zeitplan, Auswahl, Qualität) an Ihrer Schule?

Wären Sie als Lehrerin oder Lehrer auch bereit, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu essen?

Wie ließe sich Ihrer Meinung nach die Pausen- oder auch Mittagsgestaltung Ihrer Schule weiterentwickeln?

Unterstützungsangebote

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Hessen

Die Serviceagentur bietet in Hessen seit 2002 Unterstützungsformate für Ganztagschulen sowie für Schulen, die sich zu Ganztagschulen entwickeln wollen, an. Dazu gehören regelmäßige Fortbildungen zu thematischen Schwerpunkten, Schulhospitationen, ein jährlicher Landeskongress sowie Fortbildungs- und Unterstützungsangebote in den Regionen.

Alle Angebote der Serviceagentur finden Sie auf der Webseite:
www.hessen.ganztaegig-lernen.de/veranstaltungskalender

Fachberatung Ganztagschule

An den Staatlichen Schulämtern gibt es Fachberaterinnen und Fachberater, die zum Thema Ganztagschule und Entwicklung von ganztägigen Angeboten in den Regionen beraten.

Die Kontaktliste finden Sie auf der Webseite der Serviceagentur:
www.hessen.ganztaegig-lernen.de/Vernetzung/Aus-den-Regionen-fuer-die-Regionen

Hessisches Kultusministerium

Auf der Seite des Hessischen Kultusministeriums finden Sie alle offiziellen Informationen und Dokumente zum Ganztagsschulprogramm des Landes Hessen:
www.kultusministerium.hessen.de/schule/ganztagsangebote

Links zu den Webseiten der portraitierten Schulen, weitere Informationen zu den Inhalten der Broschüre und weiterführende Berichte finden Sie auf der Seite der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Hessen:

www.hessen.ganztaegig-lernen.de/livbroschuereSEK

Impressum

Herausgeber

Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Hessen
c/o Staatliches Schulamt Frankfurt am Main
Stuttgarter Straße 18-24
60329 Frankfurt

Autoren

Christine Küch, Michael Schmitt

Stand

Dezember 2016
1. Auflage

Layout

Michael Schmitt

Bildnachweis

Die verwendeten Bilder stammen aus der Bilddatenbank pixabay.com und sind frei von Urheberrechten unter Creative Commons CC0 veröffentlicht.

E-Mail

sag@kultus.hessen.de

© Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Hessen
Frankfurt im Dezember 2016

